

Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung
Dresden-Mittwoch 1. Wallstraße 17. Preissenkung 2011
1000 2102

Vexilla Regis

Das Abrüstungsproblem auf der Heidelberg Konferenz des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen.

Heidelberg, Ende April.

Auf der soeben beendeten Heidelberg Tagung des (1914 im ersten Kriegsmonat gegründeten und seitdem zu einer in 30 Ländern Europas und Amerikas arbeitenden Organisation gewordenen) Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen zitierte der Vorsitzende des deutschen Zweiges Prof. Dr. Siegmund Schulze, Berlin, in feinsinniger Wendung das Wort „Vexilla Regis prodeunt“ aus dem alten Kreuzhymnus der katholischen Kirche. Gewollt oder ungewollt wurde damit ein Ton angeschlagen, der auch dem Katholiken vertraut klang, ein Ton, der das Bewußtsein stärkte, daß in der Frage der Beendigung der Völker durch die Belästigung des Krieges und jeglichen Kriegsgeistes die Christen aller Konfessionen gemeinsam weile Stufen Weges unter dem Banner des Friedensbündnis Christus schreiten und fechten können. Die katholische Kirche hat immerfort die letzten Jahrzehnte den Fürsten und Völkern des Erdkreises die Christenpflicht der Friedensliebe und die Notwendigkeit der Friedenspflege verkündet; angefangen von dem großen Papst XIII. über den heldenmütigen Benedikt XV. bis zu den gegenwärtig regierenden Pius XI., der in seinen Enzykliken der Welt das Friedensbanner des Völkerheilands entrollt und so der Christenheit ihre größte Zeitaufgabe so ernst und nachdrücklich als nur möglich ins Bewußtsein rief. Die Katholiken haben diesen Ruf verstanden. Die praktische Politik ihrer politischen Führer der Nachkriegszeit stand von Anfang an unter dem beherrschenden Gedanken der Mitarbeit an der Völkerverständigung; es darf ohne Überheblichkeit ausgesprochen werden, daß die Außenpolitik des neuen Deutschland mit ihren Tendenzen zur Wiederannäherung der durch den Krieg getrennten Völker ihr wesentliches Gepräge durch Persönlichkeiten katholischer Geisteserhaltung erhielt. Mit wachsender Freude sieht man neuerdings die Staatsmänner der Welt jenen Boden betreten, auf dem zu kämpfen bis vor kurzem nur Pazifisten und religiösen Gruppen vorbehalten schien. Wenn nun auch im Protestantismus, dazu im deutschen, die Friedensfreunde aus der Milizität des bloßen Kraftammelns im Verborgenen zur Aktivität öffentlichen Friedensbekennnisses und zur Werbung unter ihnen noch zögernnden Glaubengenosßen sich bereiten, so herzlich darüber bei uns Katholiken ehrliche Freude. Ein Hauptabschnitt der Tagung befaßte sich mit der Abrüstungsfrage. Dabei fesselte den außerhalb stehenden Beobachter besonders die Gläubigkeit und Ergriffenheit, mit der man Politiker und Theologen der gemeinsamen Aufgabe im Dienste des Friedens sich hingeben sah. Wohl ist die Abrüstungsfrage in erster Linie eine Frage praktischer Politik; doch wird kein Einsichtiger verkennen dürfen, in wie hohen Maße diese Dinge auch in die Sphäre des Moralischen hineintragen, indem sie Einzel- und Völkerbewußtsein berühren, dergestalt christliche Orientierung doch zu einem großen Teil der Sorge der Religionsgemeinschaften anvertraut ist.

In einer bedeutsamen und mutigen Rede äußerte sich Botschafter a. D. Graf Bernstorff über Geschichte und Stand des Abrüstungsproblems. Die dem deutschen Vertreter auf der vorbereitenden Generalkonferenz eigene Spezialfachkenntnis sah man bei ihm verbunden mit tiefer Einsicht in die hohe Wirklichkeit des Vages; aber auch mit einem unerschütterlichen Glauben an den Sieg des Völkerfriedensgedankens, von dem Bernstorff sagte, daß sein Schicksal dasjenige des Deutschen Bundes überhaupt erst zur Entscheidung bringe; denn: gelingt es dem Völkerbund nicht, die Abrüstung durchzusetzen, so ist seine Macht ausgepielt, seine Existenz erschüttert. Damit aber dies Unglück nicht eintrete, müßten die Völker, müßte die öffentliche Meinung sich der Abrüstungsfrage annehmen, so daß die Regierungen sich endlich gezwungen fühlen, einen ernsthaften ersten Schritt zur ersten Etappe wirklicher Abrüstung zu tun. Wenn bei dieser Durchdringung der öffentlichen Meinung der Diplomat der Kirche, als dem „Gewissen der Völker“ eine überaus hohe und schöne Mission im Dienste der Heilsbotschaft, daß endlich „Friede auf Erden“ werde, zugewiesen sieht, so sollte dieser Tod und Hilfesuch des am Erfolg der politischen Mittel allein offensichtlich verzweifelnden Staatsmannes und die protestantischen Kirchen Deutschlands dem erwartenden Jahr eine großen Stunde geneigt finden!

Das Bekenntnis zur Notwendigkeit positiver Stellungnahme der Kirchen zur Frage der Abrüstung, das Konziliarrat Prof. Dr. Titius, Berlin, ablegte, war vielleicht gerade darum so wirkungsvoll, weil in ihm die in ernstestem Kampf ertrittene Überwindung einer vor dem so ganz anderen Denkungsart des offiziellen deutschen Protestantismus deutlich durchschemerte; jene lag vor allem in der Stellung des Protestantismus als

Mittwoch, den 9. Mai 1928

Verlagsort: Dresden
Ausgabenpreise: Die 16seitige Zeitung 20 J. Sonnen-
zeitung u. Stoffzeitung 20 J. Die Zeitungszettel, 20 mm
breit, 1 J. für Abonnement außerhalb des Verbreitungsbereichs
40 J. Die Zeitungszettel 1.30 M. Offizierspreis 20 J. Im Jahre
daher Gewalt entzündete Verpflichtung auf Lieferung sowie
Erfüllung d. Anzeigen-Aufträgen u. Umlauf v. Schablonen.
Geschäftlicher Teil: Alfred Lenz, Dresden.

Die Krise in Rumänien

Die Bauerndemonstrationen gegen die Regierung Brătianu
Verhängung des Standrechts

Berlin, 8. Mai.

Nach Meldungen aus Bukarest sind sämtliche ausländischen Journalisten, die sich mit dem Präsidenten der Nationalen Bauernpartei, Maniu, und den Bauernmassen aus Karlsburg nach Bukarest begeben wollten, an die Grenze abgeschoben worden. Weitere Meldungen besagen, daß es in Bukarest zwischen Militär und Bauern zu Zusammenstößen gekommen sei. Die Truppen seien in Bereitschaft, und alle nach Bukarest führenden Straßen besetzt, um den Anmarsch der Bauernmassen zu verhindern. Über Bukarest sei das Standrecht verhängt worden. Die Regierung hoffe, noch in leichter Stunde der Lage Herr zu werden.

Maniu, der Sonntag nachmittag im Automobil von Karlsburg nach Bukarest abfuhr, um dort die Beschlüsse des Landeskongresses dem Regierungsrat vorzulegen, wird von einer großen Schar seiner Anhänger auf 600 Lastautomobilen begleitet. Die Hauptmacht der Bauern befindet sich zurzeit in der Gegend von Ceașu, ihr Führer ist der Abg. Voru. Eine weitere Gruppe bewegt sich auf Hermannstadt zu. Eine dritte Abteilung der nationalen Bauern befindet sich noch immer in der Nähe von Karlsburg.

Infolge der Verhaftung der ausländischen Journalisten ist die Lage völlig undurchsichtig geworden. Die Berichte, die aus Rumänien heute eingehen, sind widersprüchlich und geben kein Bild der tatsächlichen Entwicklung.

Bukarest, 7. Mai.

Die Agentur Orient Radio meldet über den Kongress der Nationalen Bauernpartei: Die Ablösungen der Nationalen Bauernpartei sind in guter Ordnung in Alba Iulia (Karlsburg) eingetroffen. Auch Arbeiter aus den Werken von Reichișu und Petrohani sind vertreten. Die Zusammenkunft wird durch den üblichen heftigen Kampf gegen die Regierung und die Liberale Partei gekennzeichnet. Die Verhandlungen wurden mit der Verlesung des Jahresberichts über die politische Tätigkeit der Partei eingeleitet. Die Versammlung beschloß, die Delegationen in einer Audienz dem Regierungsrat zu übergeben. Außer in Alba Iulia und Bukarest wurden gestern auch in Craiova, in Cernowitz, in Beala

und in Târgu Bucovinen Versammlungen abgehalten, von denen Einheiten aber noch fehlen.

Aus den umliegenden Ortschaften begann am Sonntag in den frühen Morgenstunden der Aufmarsch der Bauernmassen nach Alba Iulia mit Fahnen und Musikkapellen. Um 6 Uhr früh war der Hauptplatz von Alba Iulia bereits überfüllt, und ungefähr 200.000 Bauern kampierten in den Straßen und Plätzen der Stadt, die ungefähr 2000 Gemeinden vertraten. Auf riesigen Plakaten wurde überall die Mission der Regierung geschildert. Um 8 Uhr früh stand in der orthodoxen Kirche ein Gottesdienst statt, worauf dann im Theater eine Konferenz der Komitatsdelegierten begann. Nachdem der Führer der Bauernpartei, Maniu, die allgemeine politische Lage geschildert hatte, erklärte der Vizepräsident der Partei, Michaelache, daß die gegenwärtige Lage nicht mehr gebildet werden könne und daß die Partei beschlossen habe, die gegenwärtige Regierungsform abzuändern.

Nach einer 1½ stündigen Diskussion wurde eine Resolution ausgegeben, die acht Punkte mit den bereits bekannten Forderungen enthält. Auf dem Michael-Platz begann darauf die große Bauernversammlung.

Die nationale Bauernpartei hat in Bukarest am Sonntag vormittag zwei große Versammlungen abgehalten, an denen zirka 30000 Bauern teilnahmen. Beide Versammlungen nahmen Resolutionen an, wonach die Bauernschaft von Alba Iulia und Umgabe den freien Willen zumigt, die Resolution von Alba Iulia zu verwirken. Im großen Saale des Hotels Dacia fand eine große Versammlung statt, in welcher der Abgeordnete Ioaniceanu unter großem Lärm der Zuhörer mitteilte, daß Militär die Brücke von Cotroceni gesprengt habe, damit die Bauern nicht nach Bukarest kommen könnten. Die Brücke von Mihăescu wurde von Sapeurtruppen verbarrikadiert und auf beiden Seiten mit Ketten abgeschlossen. Da nach Bukarest strömenden Bauern haben die Gendarmerie überwältigt, die Barricaden niedergezissen und die Ketten mitgenommen. Unter großer Begeisterung der Menge brachten sie die Ketten in die Versammlung. Bei den Kämpfen auf der Brücke von Mihăescu wurden zwei Gendarmen schwer verletzt.

Der Präsident der nationalen Bauernpartei, Julian Maniu, und der Vizepräsident, Michaelache, traten am Sonntag vormittag in Bukarest ein, um dem Regierungsrat die Beschlüsse des Kongresses von Alba Iulia vorzulegen. Die Regierung erklärt, es bestehe für sie kein Grund zum Rücktritt.

Staatskirche begründet; aber aus dem Pathos, mit dem Prof. Titius für die unter dem Druck der Zeitnot geführte Handlung lang als anstandslos angesehene Anshaltung Zeugnis gab, läßt sich erschließen, wie ernst es ihm und seinen die Pionierarbeit für den Friedensgeist leistenden Weggenossen mit ihrem Ideal ist. Die entscheidende Frage des Theologen nach einer Dokumentation des göttlichen Willens zur Frage der Abrüstung, beantwortete Titius positiv, um dann aus diesem Gotieswillen auch die Forderung unbedingten Gehorsams und die ganz besonders wichtige, heute so selten und von vielen so ungern gehörte Unterwerfung des Staates unter den Willen der Gottheit abzuleiten. Auch die deutliche Ablehnung der Völker vom klerikalen Geist der alten Zeit, die völlige Veränderung des Krieges durch die Technik, die in Millionen Menschen wach gewordene Sehnsucht nach Frieden sind nach der Bewertung Titius' Neuerungen göttlicher Entzweiung der Menschheit; selbst in der Demütigung Deutschlands durch die bisher eklektisch abgelegte Abrüstung sieht er einen Weg in eine friedliche Zukunft.

Bernonde Gedanken brachte auch ein Referat Willi Häßlachs. Er umriß sein Thema mit den Worten: „Kirche und Kampf — Christ und Krieg“, und präzisierte in der oft an ihm gerühmten Eigenart die Fragen: Darf der Christ überhaupt kämpfen? Darf die Kirche den Kampf zulassen? Widerstreben nicht Kampf und Krieg der Demut, der Nächstenliebe und der Hingabe, Dingen also, um die das Christliche doch kreist? Selbst die immer wiederkehrenden blutigen Ereignisse der Weltgeschichte sind ihm keine Beweise, aus denen die Auferkraftzeugung jener sittlichen Forderungen zum Friedensstreben erhellt. Niemals dürfe das Leben, also auch der Krieg, rein passiv erlitten werden, sondern ihm gegenüber gäbe nur das große Entweder — Oder der Erhaltung bzw. weit möglichen Verzweiflung. Sein Aufruf an die Kirchen, sich von jeglicher Verhöhnung der Friedensbereitschaft und jeder Verherrlichung kriegerischen

Weiters fernzuhalten, durfte weithin im Lager des Protestantismus beachtet werden; denn: es gibt kein Kompromiß zwischen Christus und Machiavelli! Man wird es hellebach (der ja auch bekanntlich mehr und mehr versucht, eine protestantische ideologische Fundamentierung der Demokratie zu geben) hoch anrechnen müssen, daß er sich als praktischer Politiker soweit in das Kampfspiel vorgewagt hat. Mögen jene seiner Glaubensbrüder, denen das innere Verehrsein, das vorgeistige Denken auf dem Altar des erneuerten Vaterlandes zu opfern, nicht fehlt, ihm folgen, wenn er aus christlichem Gewissen und auf Grund christlichen Gebotes den mordenden Krieg und die Mittel der Gewalt verneint, und sich so zu jenem neuen Geiste der Friedfertigkeit bekennt, der seine Heimatstadt zu allererst im Schatten der großen Weltkirche Rom haite. Wir Katholiken wünschen, daß auch unsere im Glauben getrennten Glaubensbrüder jene heile Friedensliebe sich zu eigen machen, die aus dem Glauben an Christus, den Heiland der Welt, strömt, und die wie ein glückhaft siegbringend Banner ist, unter dem — bei allen anderen Vorbehalt — Protestanten und Katholiken gemeinsam kämpfen können, weil es „Vexillum Regis“, das Königsbanner ist, unter dem wir „pacem Christi in regno Christi“, den Frieden Christi im Reiche Christi befördern, und damit ein Stück Einheit der getrennten Menschheit verwirklichen können.

Heinrich Höfler.

Der Aufmarsch der Amazonen

Rom, 7. Mai.

Die heutigen Feierlichkeiten der faschistischen Jungmädchenverbände im Stadion nahmen ihren programmähnlichen Verlauf. Zur Preisverteilung erschien Mussolini persönlich und erklärte in einer Ansprache, daß die Jungmädchen Italiens Rom ein unvergleichliches Beispiel von Schönheit, Kraft und Disziplin vorgeführt hätten. Rom habe alle Ursache, auf diese Jungmädchen Stolz zu sein.

Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

Um die Rentabilität des Seidenbaues

Der seit einigen Jahren bestehende Streit um die Rentabilität des deutschen Seidenbaues hat jetzt seine entscheidende Wendung dadurch bekommen, daß der Reichswirtschaftsminister in einem Erlass an die Landesregierungen zu dieser Frage Stellung genommen und seinen Standpunkt dahin festgelegt hat, daß nach den bisherigen Erfahrungen die Seidenzucht nicht als eine Erwerbstätigkeit angesehen werden kann, die in Deutschland einen nach kaufmännischen Grundsätzen lohnenden Verdienst abwirft. Reichsmittel sollen daher für den Seidenbau nicht zur Verfügung gestellt werden.

Zweifellos hat die bisher im Deutschland betriebene Seidenzucht bewiesen, daß sie nicht in dem Maße rentabel ist, daß man von einer guten Verdienstmöglichkeit sprechen kann. Unbestreitbar bleibt, daß die klimatischen Verhältnisse dem Seidenbau nicht ungünstig sind. Aber wovon es bei uns fehlt, das sind die Voraussetzungen für die erfolgreiche Bewirtschaftung. Um den Seidenbau im Großen betreiben zu können, dazu wäre nötig, daß in den am besten dafür geeigneten Bezirken Zuchträume gebaut werden, um die ungünstigen, den Raupen schädlichen Witterungsweinflüsse fernzuhalten. Plötzliche Rückschläge in der Witterung, starke Temperaturschwankungen im Frühjahr können einen unermeßlichen Schaden unter den Raupen anrichten. Die alten europäischen seidenbauenden Länder suchen diese Schäden dadurch abzuwenden, daß sie die Aufzucht in den Wohngebäuden vornehmen, während die Bewohner im Freien übernachten. In Deutschland nach gleichen Grundsätzen zu verfahren, ist schon aus dem Grunde schlecht möglich, weil es hier erheblich kälter ist, im übrigen auch wohl den begeisterten Seidenbauern kaum zuzumuten ware, die Wohnräume während der Zuchtpériode zu verlassen. Die Errichtung von geeigneten Gebäuden würde aber nur mit Aufwendung beträchtlicher Mittel möglich sein, an denen es bei uns zur Zeit fehlt. Und dann bleibt es noch fraglich, ob die dadurch entstandenen Unkosten durch den Seidenbau abgezogen werden. Eine plötzlich eintretende Raupenkrankheit kann, wie geschichtliche Beispiele zeigen, den Seidenbau überhaupt in Frage stellen. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde in Deutschland der damals auf anerkennenswerter Höhe stehende deutsche Seidenbau durch eine solche Raupenkrankheit darin in Mitleidenschaft gezogen, daß er von den Züchtern aufgegeben wurde, und neuerdings, in der Nachkriegszeit, erst wieder zum Leben erwacht ist. Gewiß haben mit solchen Vorfällen auch die seidenbauenden Länder Ostasiens zu rechnen, doch steht aber auch ebensogut fest, daß die hier seit Jahrhunderten bestehende alte Seidenkultur derartige Rückschläge viel leichter ertragen kann und die Überwinterungsmöglichkeiten hier zweifellos bedeutend eher gegeben sind.

Die Konkurrenz, die der Naturseide in der Kunstseide erstanden ist, haben wir in einem früheren Artikel ausführlich umschrieben. Vom Gesichtspunkt der Rentabilität des Seidenbaues läßt sich hierzu noch sagen, daß das Preisniveau der Naturseide durch das Angebot hochwertiger Kunstsiedenstoffe immer mehr gedrückt wird. Die rationelle Bewirtschaftung des Seidenbaues und der Rohseidenproduktion kann jedoch niemals in solem Maße zu hohen Leistungen führen, wie dies bei der Kunstseidenfertigung möglich ist. Aus diesen Gründen muß mit geringem Gewinn aus dem Seidenbau gerechnet werden, und ferner auch mit der Tatsache, daß Deutschland mit den ostasiatischen Angeboten wird niemals erfolgreich konkurrieren können. Die Bedürfnislosigkeit der ostasiatischen seidenbauenden Bevölkerung kann in Deutschland nicht vorausgesetzt werden. So zeigt sich denn auch in steigendem Maße die Tendenz, daß der Anteil Ostasiens an der Weltproduktion der Rohseide zu Jahrhundert zu Jahrhundert stärker zunimmt, während der Anteil Europas immer mehr zurückgeht. Mit dem ostasiatischen Seidenbau heute in Wettbewerb zu treten, das ist für Europa, und namentlich für Deutschland, von vornherein eine erfolglose Sache.

Überzeugungskraft wäre es verfehlt, dem deutschen Seidenbau eine hoffnungslose Diagnose zu stellen. Wo sich die Möglichkeiten bieten, und die Anfänge bereits gemacht sind, dort soll er ruhig betrieben werden. Der Erfolg wird zeigen, inwieweit er nach kaufmännischen Gesichtspunkten lohnend ist. Vorerst fehlen uns die Erfahrungen, um sagen zu können, daß er auf die Dauer unrentabel ist. Das wird sich erst sagen lassen, wenn man das Ergebnis von einem längeren Zeitraum vor sich hat. Bis heute erzielte Zuchtergebnisse lassen günstige Schlüsse auf die Rentabilität zu, soweit es sich hierbei um Ergebnisse zum Teil aus Liebhaherei betriebener Zuchttungen handelt. Wie das Ergebnis im großen ausfallen würde, dafür fehlen die Erfahrungen noch völlig.

Der Verlustabschluß der Muldentalwerke A.-G., Großhain. — Sanierung durch Kapitalzusammensetzung. Der von der H.-V. bereit genehmigte Abschluß für das Geschäftsjahr 927 weist einen Bruttogewinn von 3 000 000

R.-M. gegenüber 1 871 379 R.-M. i. V. aus. Die Handlungsunkosten stiegen von 1 120 830 R.-M. auf 1 441 454 R.-M. und die Betriebskosten von 840 641 R.-M. auf 1 511 78 R.-M. Abschreibungen werden in Höhe von 600 000 R.-M. (301 188) R.-M. vorgenommen, so daß sich unter Berücksichtigung des aus dem Vorjahr übernommenen Verlustrestes von 367 588 R.-M. ein Gesamtverlust von 931 767 R.-M. ergibt. Die H.-V. beschloß, zu dessen Tilgung einer Herabsetzung des Aktienkapitals von 2 Mill. R.-M. auf 200 000 R.-M. und Wiedererhöhung um 800 000 R.-M. auf 1 Mill. R.-M. Diese neuen Aktien werden von einem Hauptgläubiger in Anrechnung auf seine Forderung übernommen. Wie die Verwaltung mitteilte, konnte die Produktion im abgelaufenen Jahre zwar abgesetzt werden, doch waren infolge der starken Konkurrenz keine Gewinnpreise zu erzielen. In der Bilanz stehen Vorräte mit 527 531 (782 709) R.-M. und Debitoren von 456 533 (671 500) R.-M. Der Wechselbestand erhöhte sich von 1602 auf 48 774 R.-M. Andererseits Bankkredite 2 501 970 (2 757 382) Kredit. 362 038 (356 911), Akzepte 201 111 (296 946) und Frachten 176 560.

Noch keine Entscheidung der Beratungsstelle über die Sammel-Auslandsanleihe. Entgegen den Erwartungen und Äußerungen bezüglich der Beschußfähigkeit der Beratungsstelle für Auslandsanleihen ist festzustellen, daß die Beratungsstelle die in Frage kommenden entscheidenden Sitzungen noch nicht abgehalten hat. Auch der Termin der Hauptsitzung steht noch nicht fest. Für die laufende Woche sind Beratungen vorgesehen, die eine Stellungnahme der Kontrollorgane gegenüber den Umgehungen bezeichnen; die ohne Genehmigung in Holland untergebrachte Kölner Anleihe hat in den Kreisen der Reichsregierung bereits Aufsehen erregt. Sollten sich diese Umgehungsmethoden nach dem Beispiel von Köln, Karlsruhe und anderen Städten einbürgern, wäre die Tätigkeit der Kontrollorgane vollkommen nutzlos. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, daß die kürzlich aufgetauchten Versionen über eine Verringerung des Betrages der deutschen Kommunal-Sammelanleihe vor der Hand auch nur eine Version von vielen ist. In der Beratungsstelle selbst scheint man wohl mehr für einen kleinen Beitrag zu stimmen, weil daneben einige große Auseinandersetzungen München, Breslau, Berlin usw. laufen. Jedenfalls ist aber eine Entscheidung noch nicht gefallen.

Berliner Produkten-Börse

Amtliche Produktennotierungen. Berlin, 7. 5. 1928
Preise in Goldm. Für Getreide u. Getreidew. sonst p. 100 kg ab Station
Weizen, mfr. 266-269
= posamericana 283-286
= mecklenburg. 283-286
Roggen, mfr. 283-286
= posam. 283-286
= mecklenburg. 283-286
= westf. 284-290
Sente, mfr. 284-290
Sommergerste, mfr. 284-290
Futtergerste 284-290
Wistgerste 284-290
Hafer, mfr. 284-290
" schles. 284-290
" posam. 284-290
" mecklenburg. 284-290
Mais Loco Berlin 236-240
Mais Loco Bam. 236-240
Maisengr. fr. Berlin 23,25-27,00
Maisengr. fr. Bam. 27,00-40,00
Hoggenmehl fr. Berlin 27,00-40,00

Tendenz: Weizen, Roggen: fest; Gerste: behauptet — Hafer, Maisengr.: Weizenmehl: Roggenmehl: etwas fest; Weizenkiese, Roggenkiese: fest.

Berlin, 7. Mai. (Eigener Bericht.) Amerikas neue Preiserholungen seiner Terminkäufe und die Steigerungen der Ciforderungen hatten Liverpool wieder merklich bestätigt, doch kam dort im Verlaufe schwächere Haltung zum Durchbruch, welche hier sichtlich Vorsicht der Käufer veranlaßte. Es trug zu bei, daß für die an den Kästen unverkauft eintreffenden Weizenladungen die Preise teilweise entgegengesetzte waren. Vom Inland wurden in Weizen mehrheitlich Gebote für prompte Abholung verlangt, aber nur ein kleinerer Teil der heimischen Mühlen zeigt Neigung zu Ankäufen. Für Roggen ist das Inlandsangebot spärlich, so daß Geschäft nur wenig zustande kam. Jedenfalls waren im Zeithandel die Preise für vordere Monate in beiden Artikeln hoher, während September, speziell beim Roggen, nicht weniger anderte, weil das gesunkenen Wetterglas die Hoffnung auf das endliche Auflösen der Trockenheit aufkommen ließ. Gerste und Mais still. Hafer bei hohen Inlandsforderungen und deshalb schwachem Konsumgeschäft ziemlich fest. Mehl fester gehalten bei ruhigem Verkehr.

Nichtamtliche Werte

Dresden, den 7. Mai. Bautzner Stanz- und Emaillierwerk 19.—, Erzgebirgische Holzindustrie —, Frenzel u. Lein 72.—, Goldbach 45.—, Görlitzer Waaren Vorzug 99.—, Stamm 70.—, Grumbach. C. T. 68.—, Janke u. Co. —, Mahla u. Graeber 84.—, Münchner u. Co. —, Nowak —, Phänomen 72.—, Societätsbrauerei Zittau 176.—, Weißthaler 81.—, Windschitl u. Langenloß 62.—, Woldem. Schmidt 27.—, Oberlausitzer Zucker 3 Proz. Vorz. —

Getreide und Vieh in Chicago 7. 5. 5. 5.
Weizen
für Mai 1597/-159,75 160,25-160,50
für Juli 160-159% 160,50-160%
für September 1581/-158 158,25-158%

Mais
für Mai 118 1/2 106,50
für Juli 111 1/2 112,—
für September 111 1/2 111,75

Hafer
für Mai 63 1/2 64 1/2
für Juli 58 1/2 58 1/2
für September 48 1/2 48 1/2

Roggen
für Mai 137,— 135,75
für Juli 132 1/2 130,75
für September 121,50 120,25

Schmalz
für Mai 11,92,50 11,92,50
für Juli 12,22,50 12,27,50
für September 12,55 12,62,50

Rippen
für Mai 11,87,50 11,87,50
für Juli 12,30 12,30
für September 12,70 12,70

Speck
Leichte Schweine niedriger Preis 8,65 8,46
da, höchster Preis 10,25 10,10
Schwere Schweine niedrigster Preis 9,40 9,25
do, höchster Preis 10,00 9,85

Von Pfandbriefen wurden noch folgende einzelne Serien notiert: 3%, Proz. Landw. Kreditbriefe Ser. 23 9,5 Br. Ser. 25 9,5 G. 4 Proz. do. Ser. 20-32 9,15 G. Ser. 36 4,75 G. Ser. 37 3,25 G.

Fortschaffende Notierungen. Braubank 207 bis 208 u.G. Industriewerke Plauen 178 b.G.

Schuldverschreibungen industrieller Gesellschaften

8 Proz. Aschaffenburger — 8 Proz. Hansi Ubeck 94 G.
4 1/2 Proz. Kieler Eiche 10,125 G. 10 Proz. Leinzeiger Bieback mit Option — G. do, ohne Option — G. 4 Proz. Planenschäfer Lagerkeller 70,25 G. 5 Proz. Heidecker 70,25 G. 4 Proz. Thode Passier 10,25 G. 1 Z. Ver. Basler 77,5 G. 5 Proz. Landshammer 77,5 G. 4 1/2 Proz. Hartmann 72,1 G. 4 1/2 Prozent Seidel und 1 Proz. Naumann 73 G. 4 Proz. Sondermann u. Stier 70 G. do 5 Proz. — G. 4 1/2 Proz. Bayor Elektro W.-V. 0,8 G. 4 1/2 Proz. Großes Berlin, Straße 10 G. 4 Proz. Sachsen, Indust. Bahn 80 G. 3 1/2 Proz. Baubank d. Res. Dresden 81,25 G. 5 Proz. Chem. v. Heyden 68,25 G. 5 Proz. Hartwig u. Vogel 80 1/2 G. 5 Proz. Hrusch. Toxwaren 10,25 G. 8 Proz. Paradiesbolten Steiner 94 G. 8 Proz. Ruschewey 98,5 G. 8 Proz. Sonag 94 G. 8 Proz. Walther Söhne — Br. 5 Proz. Zuckertafel Döbeln 2 G. 4 1/2 Prozent Zuckerfabr. Münsterberg 11 G. Gebr. Ueckermann 94 G. 4 1/2 Proz. Hahnemann Straßburg — 5 Proz. Ver. Eschenbach 69 G. 3 Proz. Mitteldeutsche Stahlwerke G. Holzt. Niederschlema — G. Gorkauer 88 G. Sächsische Gußstahl Döbeln 78,75 Br. Leipziger Trikotfabrik — G. 7 Prozent W. Isenbeck & Cie. — G.

Dresdner Terminnotierungen vom 7. Mai. Adels 140,5 G. Braubank 203 bis 210 G. Commerzbank 185,5 G. Darmstädter 264 G. Deutsche 165 G. Diskonto 159,5 G. Dresdner 162 G. Sächsische Bank 181 G. Bergmann 109,5 bis 106 G. Polyphon 472 G.

Junge Aktien

Dresden, 7. Mai. Götl. Wag. Vorz. 122,50—123, do. kons. 116, Großh. Wohntuhl 257,—, Schubert u. Salter 363, Strohstoff 320 bis 323, Zeilstoßverein 144,—, dgl. jüngste 136,—, Radeberger Bier 186,50, Sonag 144,—, Stealt 157, Tritton —, Lingner 118, Baumwolle Zwickau 91,5, Ind. Plauen —, Zwickauer Kammgarn —, Uhlmann —, Polyphon 452,—, Erzholz 154, Ruschewey —, Elite-Dimant —, Union Diehl —.

Devisen-Kurse der Börse zu Berlin (in R.-M.)

	0. 7. 5. 8.	G. 3. 5. 8.
Buenos-Aires	1.786 1.709	1.789
Canada	4.176 4.184	4.183
Japan	1.061 1.006	1.082
Stambul	2.128 2.132	2.122
London	20.302 20.422	20.381 20.421
New York	4.176 4.184	4.184
Bio de Janeiro	0.652 0.654	0.604
Asterdam	186,45 186,83	186,46 186,80
Athen	5.445 5.455	5.445 5.455
Berlin	58,31 58,43	58,32 58,44
Oslo	111,84 112,06	111,72 112,44
Danzig	81,80 81,80	81,80 81,85
Helsingfors	10,05 10,05	10,05 10,05
Italien	28,01 28,05	22,46 22,46
Jugoslawien	7,358 7,372	7,358 7,372
Kopenhagen	112,08 112,08	112,526 112,526
Lissabon	18,11 18,15	18,08 18,12
Paris	16,43 16,47	16,42 16,465
Prag	12,375 12,395	12,374 12,394
Schweiz	80,476 80,636	80,477 80,633
Sofia	3,017 3,023	3,017 3,023
Spanien	69,32 69,45	69,40 69,40
Stockholm	112,02 112,26	112,01 112,23
Ungarn	72,94 73,18	72,94 72,03
Wien	88,755 88,755	88,755 88,755
Pfund, Dollar, Franc, Yen, Milizje i Einheit, die übrigen Werte je 100 Einheiten		

Glasfabrik-Aktien

	7. 5. 8.	5. 5.
Seldel & Naumann	81,5 81,5	81,5 81,5
Schladitz-Werke	60 60	60 60
Wanderer	177 177	177 177

	7. 5.	5. 5.
Brücketta	197	197
Hoffmann	205	205
Hirsch, Teleglas	3025	3025
Sächsisch. Glas	3025	3025
Siemens	152,5	150
A. Walther & Söhne	71	72

Brauerei-,

Deutschlands Ozean-Luftschiff

„Graf Zeppelin“ Ende Juni fahrtfertig

Friedrichshafen, 7. Mai.

Das seiner Vollendung entgegengehende neueste deutsche Luftschiff L. J. 127, das den Namen „Graf Zeppelin“ tragen wird, hat in den letzten Tagen Spire und Heck erhalten, so daß nur noch die Ballonhülle fehlt, an deren Montage eifrig gearbeitet wird. Da auch die Motoren bereits eingebaut sind und die Schiffszentrale, die große Kabinengondel, in ihren reichlichsten Teilen und Einrichtungen fertig ist, kann damit gerechnet werden, daß der neue Zeppelin Mitte Juni so weit vollendet sein wird, daß mit der Füllung begonnen werden kann. Diese Füllung wird sich anders als bei den bisherigen Erzeugnissen der Friedrichshafener Werft vollziehen, denn zum ersten Male müssen nicht nur die Traggassen, sondern auch die unter ihnen im Rumpf liegenden neuen Brenngaszellen gefüllt werden, die den Betriebsstoff für die Mantel-Motoren des Luftschiffes liefern. Da man hierbei mit besonderer Vorsicht verfahren wird, darf die Füllung des neuen Luftkreuzers ungefähr eine Woche im Anspruch nehmen, so daß „Graf Zeppelin“ an und für sich Ende des kommenden Monats fahrtfertig wäre. Ob aber dann auch bereits mit dem ersten Aufstieg zu einer Werftstättenfahrt begonnen werden kann, ist noch fraglich. Zunächst muß die Werft selbst eine Reihe von Hallenprüfungen vornehmen, da vor allen Dingen das Auswegen des Schiffes mit dem neuen Traggas, das fast das gleiche spezifische Gewicht wie die Luft hat, unter anderen Bedingungen, als bei den bisherigen, mit Benzintanks ausgerüsteten Schiffen vor sich gehen wird.

Daneben aber muß der Luftschiffbau Zeppelin sich zum ersten Male mit diesem Neubau den in der Zwischenzeit geschaffenen Bestimmungen über die Zulassung von Luftfahrzeugen für Sport und Verkehr unterwerfen, und zwar ist mit der Vornahme dieser Prüfungen, für die bisher kein Gesuchsstellvertreter bestand, die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt vom Reichsverkehrsministerium beauftragt worden. Genau so wie die D. V. L. jede neue Flugzeugtyp ist nach eingehender Prüfung einer Vorausnahme für den Verkehr zugelassen, so muß auch für die L. J. 127 erst die Zulassungserlaubnis erteilt werden, bevor mit den Probefahrten begonnen werden kann. Zur Zeit wird in der Versuchsanstalt, da gesetzliche Bestimmungen für Luftschiffprüfungen fehlen, an der Aufstellung der Prüfungsordnung gearbeitet, und zwar wird es sich um Nachprüfung der sämtlichen Berechnungen, um Materialuntersuchungen sowohl am Aluminumerüst wie am Zellematerial usw., um Prüfung der Motoren und der sonstigen technischen Einrichtungen handeln. Ein Stab von Sachverständigen der D. V. L. wird sich, sobald der Luftschiffbau Zeppelin die Fertigstellung des neuen Luftkreuzers meldet, unter Leitung des Diplomingenieurs Thelen nach Friedrichshafen begeben und hier durch Einbau von Beobachtungsapparaten im Innern des Schiffes die notwendigen Prüfungen vornehmen.

Das zweite deutsche Ozeanflugprojekt

Noch kein endgültiger Abschluß.

Zu den Nachrichten über eine bereits unmittelbar bevorstehende Verwirklichung des zweiten deutschen Ozeanflugprojektes der Frau Villi Dillenz erfährt eine Berliner Korrespondenz von maßgebender Seite, daß bis zum gestrigen Montag Abend noch kein Abschluß der Verhandlungen über den Ankauf der Juniors-Maschine vom Typ I 33 zu verzeichnen war. Diese Verhandlungen werden in Berlin geführt, und zwar tritt als Käufer nicht Frau Dillenz, sondern eine Versöhnlichkeit

aus deutschen Industriekreisen auf. Hinsichtlich der Bezahlung dieses Ozeanflugzeuges, bei dem es sich bekanntlich um den Erstbau für die „Europa“, also um dieselbe Maschine handelt, mit der Köhl sich auf dem Tempelhofer Feld eingesetzt hat, steht bisher nur fest, daß die Führung dem bekannten Junkers-Piloten Ristiz anvertraut wird. Die Junkerswerke stellen nämlich die Bedingung, daß nur ein mit der Maschine völlig vertrauter Führer an das Steuer kommt, und so werden sie, sobald der Kaufabschluß vorliegt, Ristiz für dieses Unternehmen beurlauben. Dagegen ist es mehr als fraglich, ob der in diesem Zusammenhang genannte Rudolstädter Pilot Vader den Ullortflug mitmachen wird.

Wilkins Südpolpläne

Berlin, 7. Mai.

Auf Anregung der Internationalen Studiengesellschaft zur Erforschung der Arktis (Aeroarctic) hat der hiesige amerikanische Polarhafen, Eggersen Schurman, in Verbindung mit der Aeroarctic, dem hiesigen Amerikanischen Klub und dem Verein der Ausländischen Preise zu Berlin die Polarsieger Wilkins und Gielson durch Telegramm einzuladen lassen, nach Berlin zu kommen und hier, am Hauptsitz der Aeroarctic, die bekanntlich Mitglieder aus zwanzig Nationen umfaßt, über ihren denkwürdigen Polflug einen Vortrag halten.

Kapitän Wilkins hat umgehend in einem herzlich gehaltenen Telegramm aus Spitzbergen bereitwillig zugesagt. Der Zeitpunkt seines Eintreffens und alles Nähere wird durch die Aeroarctic, bekanntgegeben.

Der Vorsitzende der Aeroarctic, Professor Frithjof Ransen, hat an die Herren Kapitän Wilkins und Gielson folgendes Telegramm gesandt: „Die Internationale Studiengesellschaft zur Erforschung der Arktis drückt ihre höchste Anerkennung und Bewunderung für Ihre glänzende Leistung aus. Frithjof Ransen, Präsident der Aeroarctic.“

Der nach Green Harbour entstandene Sonderberichterstatter der Kopenhagener Zeitung „Politiken“ hatte am Mittwoch vormittag eine Unterredung mit Kapitän Wilkins, in deren Verlauf der Polarsieger u. a. erklärte, daß er gleich nach seiner Rückkehr nach Amerika beabsichtige, die Vorbereitungen zu einem Südpolflug in Angriff zu nehmen. Für seine Expedition, die von Grönland aus starten soll, will er ein zweistufiges Wasserflugzeug benutzen. Gielson wird ihn, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht begleiten.

Wie der Kapitän weiter erklärte, hat er die Zeit in Green Harbour dazu benutzt, um ein Buch zu schreiben, das unter dem Titel „Meine Polarfüße“ etwa am 1. Juni in Neumarkt erscheinen soll. Seine Beobachtungen während des Nordpolflugs haben ihm die Überzeugung eingebracht, daß es in diesem Gebiet durchaus möglich erscheint, als Jäger ohne Proviant sein Leben zu fristen. In der Polargegend sind vorzüglich natürliche Landungsplätze — besonders in der Richtung nach Alaska — vorhanden, was einen zukünftigen Flugverkehr sehr erleichtern würde.

Die endgültigen Wahlvorschläge

Die Nummernfolge der Parteien auf den amtlichen Stimmzetteln

Wahlkreis Dresden-Baußen

Dresden, 8. Mai.

Gestern mittag tagte im Sitzungssaal der Kreishauptmannschaft der Reichswahlausschuß für den 28. Wahlkreis Dresden-Baußen unter dem Vorst. des Wahlkreisleiters, Oberregierungsrat Dr. Kunze, um über die eingereichten Wahlvorschläge zu entscheiden.

Die Partei „Sächsisches Landvolk“, gegen deren Eingliederung als Liste 2a die Sächsische Zentrumspartei Einspruch erhoben hatte, wurde als Liste 21 den bisher im Reichstag noch nicht vertretenen Parteien beigelegt. Um den Wahlvorschlag des Alten Sozialdemokratischen Partei entpannen sich eine längere Auseinandersetzung. Von sozialdemokratischer Seite wurde zunächst gegen den Namen „Alte“ Sozialdemokratische Partei Einspruch erhoben. Der Ausschluß stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß er über die Nichtigkeit oder Gültigkeit der Parteidennennung überhaupt nicht zu befinden habe. Auch wurde darauf hingewiesen, daß man den Namen „A. S. P.“ schon bei den sächsischen Landtagswahlen zugelassen habe. Die A. S. P. habe, da sie im Reichstag bisher noch nicht vertreten war, glaubhaft zu machen, daß mindestens 500 Wahlberechtigte hinter ihrem Vorschlag stehen. Es wurde aber festgestellt, daß von den beigebrachten Unterschriften eine ganze Anzahl nicht eigenhändig geschrieben waren. Aus diesem Grunde wurde es von Seiten der Linke als unglaublich hingestellt, daß mehr als 500 Wähler hinter dieser Partei ständen. Die Vertreter der Sozialdemokraten, der Kommunisten und auch der Demokraten summten daher gegen die Zulassung der Liste. Sie drangen aber mit ihrer Absicht nicht durch, die Stimme des Vorsitzenden gab den Ausschlag für Zu-

lassung des altsozialdemokratischen Wahlvorschlags. Die Nummernfolge der Wahlvorschläge ist nunmehr in Ost Sachsen endgültig folgende:

1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands,
2. Deutschnationale Volkspartei,
3. Zentrumspartei (Reichskanzler Dr. Marx),
4. Deutsche Volkspartei,
5. Kommunistische Partei Deutschlands,
6. Deutsche Demokratische Partei,
7. Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftsp.), 10. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung), 11. Deutsche Bauernpartei, 15. Christlich-nationale Bauern- und Volkspartei, 16. Volksrechtspartei (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung), 17. Alte Sozialdemokratische Partei Deutschlands, 18. Wendische Volkspartei, 19. Deutsche Sozialistische Partei (N. R. K. P.), 20. Christlich-soziale Reichspartei, 21. Sächsisches Landvolk, 22. Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands, 23. Deutsche Haus- und Grundbesitzerpartei, 24. Polnische Volkspartei, 25. Volksbund der Inflationseckelnden (Allgemeine Volkspartei).

Wahlkreis Leipzig

Leipzig, 8. Mai.

Zum Montagvormittag stand im Sitzungssaal der Kreishauptmannschaft unter dem Vorst. des Kreiswahlleiters, Oberregierungsrat Kemper, eine öffentliche Sitzung des Kreiswahlausschusses statt, in der die eingereichten Kreiswahlvorschläge für die kommenden Reichstagswahlen festgestellt wurden. Die meisten Vorschläge standen ohne bemerkenswerte Aussprüche glatt Annahme, nur bei dem der All-Sozialisten machte der Vertreter der Sozialdemokratischen Partei Einsprache. Er beantragte, den Vorschlag wegen irreführender Namensnennung (die Bezeichnung alt loß nicht ertragen, daß es sich um eine neue Reichstagspartei handle) nicht zu billigen, und forderte 500 Unterschriften. Er blieb aber mit

Gastspiel Fritz Kortner

(Alberttheater.)

Der Berliner Schauspieler Fritz Kortner hat auch eine Spielzeit dem Dresdner Alberttheater als Besucher angehört. Er hat damals den Villon gespielt und man merkte sofort, daß vor Dresden den jungen Künstlern nicht würden halten können. Heute ist er einer der meistgenannten Schauspieler und kommt als Gast an die Stätte seines früheren Wirkens. Man hätte sich ein volles Haus denken können. Aber in Dresden ist das sonderbar: man weiß nie vorher, ob es lohnen wird. Und das heißt leider so viele Prominente ab, zu uns zu kommen.

Er brachte den „Patrioten“ von Neumann mit, den großen Erfolg der vorigen Saison. Ich habe mit das Geheimnis dieses Erfolges — Adressen zählen da nicht — niemals erkläre können, um wenigstens diesmal. Der Gast spielt darin aber nicht die Titelrolle, sondern den Jaren Paul, den wütigen Schwäbchen. Mag sein, daß er seiner Eigenart besonders liegt und den Szenen voll unheimlicher Dämone ist er ein Ausdeuter jämmerformats. Er gibt den Charakter eines schweren Verbrechers ohne eigentliche Betonung des Trunkenbolds, einen Feindsel mit den Jürgen des Parathibers. Zwischen trifft er. Aber es sind immer nur: Szener, und ein Gesamtbild der künstlerischen Persönlichkeit Kortners, der ja nicht die Komödie, den Kondottiere, spielt, ist deshalb nicht zu gewinnen. W. K. ist der schon wieder vergessene Patriot nicht dazu zu neu, ein Gastspiel zu rechtfertigen. Als Gegensteller hatte ich Kortner in Johanna Riemann einen sehr gewandten und energiegeladenen Darsteller gesucht. Beide Künstler fanden Beifall. Immerhin war dieser matt im Vergleich zu den Deutschen und Russischen Gastspielen.

Ich sage oben, daß mir der Erfolg des Stücks besonders nicht eingegangen sei. Dafür sorgte nämlich ein Gastensemble, das so leidlich war, daß es die gewohnten Berliner Ensembles an Größe noch übertraf. Ost war in den kurzen Szenen mit der Ostermann, mit Pontius und Macarew das Rothen näher. Wenn auch bei solchen Gastspielen das Ensemble leider nur Staffage zu sein pflegt, so toll braucht es nicht zu kommen. Wenn man da an unsere vorzügliche Aufführung in voriger Spielzeit denkt ...

Rehdingertheater. Marstners „Der Holzdrück“. Adams „Die Künzberger Puppen“ und Hindemiths „Hindemith“ konnte man in einer Opernaufführung der Opernchule hören. Doch man zwei so reizende Opernwerke, wie sie Marstner und Adam geschrieben haben, einen völlig aus dem Rahmen fallenden Hindemith folgen ließ, entsticht zwar dem Leidenschaftlichen Durcheinander unseres heutigen Kunstempfindens, erweist sich doch aber mehr oder weniger als Schauspiel. Die ganze Angelegenheit, die kaum eine Viertelstunde beansprucht und Text und Borgänge fast vorwärts und dann in gleicher Weise rückwärts spielen, gehört eben schließlich doch nur in das Reich der Farce. Man weiß unter den Neukünsten vielleicht nicht mehr, wie man die Meisterwerke blühen über „zum Besten haben“ soll. Gespielt und gelungen — unter Waldemar Staegemanns ausgewogene Spieldelung — wurde ganz prächtig. Für Hindemith hatten Alexander Baranowsky, Hans Höhne und Käte Stark ihre bewußten Qualitäten zur Verbesserung gestellt. Georg Wille führt das Schulerorchester mit Schön und sicherer Kapellmeisterschaften. Das Orchester hält sich sehr wacker, namentlich bei Adam und Hindemith, während sich bei Marstner wieder blödsinnigen Unreinheiten stößbar machen und noch zartere Abschattierungen zu erreichen gewesen wären. Die isolistischen Kräfte boten zumeist sehr hochstående Leistungen, so Johanna Knapp, Herbert Höver, Fritz Wahlschke, Johannes Tesch, Hugo Schwert, Annelies Schröder, Alfred Körber, Erich Hübschmann, Senja Kubitschek, Mathilde Prüm, Hermann Lieberts. Am wenigsten erfüllte Eva Wille die Erwartungen; denn sie war sehr schwach in der Tongabe und in der Textausprache schlecht verständlich. Der Reicht und die Hingabe aller Ausführenden fanden in den reichen Beifall der Zuhörer das verdiente Gegengewicht. —

Peter Törsler zum 50. Geburtstag. Ein Almanach, 80. 1928. Mit einem Tiefdruckbild und 17 Kunstdruckseiten. Elegant koloriert 120 Th. Verlag Josef Kösel u. Friedrich Pustet, München. Peter Törsler beginnt am 20. April seinen 50. Geburtstag. Von der Idylle kommend hat er sich mit seinen volkstümlichen Erzählungen schon früh unter die besten deutschen Erzähler gestellt. Heute gilt er mit seinen großen Dichtungen aus dem Allgäu der fernern und nahen Vergangenheit als Erneuerer des historischen Romans. Der Verlag hat zum

vollendeten fünfzig Jahrzehnt des Dichters einen bunten Strauß geplündert, den er in Verbindung mit den Freunden des Künstlers diesem selbst auf den Geburtstagstisch legt. Johannes Mumbauer berichtet über seine Freundschaft mit Peter Törsler, Josef Bernhardi spricht Erinnerungen einer gemeinsamen Italienfahrt auf. Franz Herwig und Heinrich Löbeler spüren den Geistigen nach, unter denen sich Törslers Werk formt. Des Dichters Jugendfreunde und Studiengenossen, heute in Amt und Würde als Seeforger und Pfarrer, plaudern über Peter Törsler als Mensch und Erzähler. Professor Max Ottlinger und Domkapitular Dr. Brem vertheilen diese Eindrücke in ihren Aufsätzen „Peter Törsler und die Kinderseele“ und „Peter Törsler als Inspektor der Ludwig-Ferdinand-Akademie in München“. Professor Dr. Max Planck bietet in „Peter Törslers heimatliche Landschaft“ eine wohlgeflogene kleine Studie über die Ausnahmehaften künstlerischen Schaffens- und landschaftlichen Einflüsse. Georg Schäfer charakterisiert in seinem Beitrag „Peter Törsler als Volkskünstler“ den Dichter von einer Seite seines Wesens aus, während Friederich Fuchs in „Dichter und Dichter“ die Wohlfeilhaftigkeit von Peter Törslers Gesamtwerk auf die glückliche Verbindung dieser beiden Wesenjüge in dem Dichterleben zurückführt. Wilhelm Spehl hebt in seinem „Brief vom Rhein“ den Menschen Peter Törsler neben dem Dichter hervor und Professor Karl Mühl lädt in „Wie ich Peter Törsler als Mensch sah“ den Künstler und den Menschen zur schöpferischen Persönlichkeit zusammenzuladen. Ruth Schauermann beschreibt den Almanach mit einem lächelnden Gesicht, dem „Rigi Klüsterl“. Aus allen Beiträgen spricht ehrliche Verbundenheit mit Dichter und Werk, aber es ist nicht so sehr das Antlitz Peter Törslers, das uns aus seinen Schriften entgegenbietet, weit mehr hat die Kraft persönlichen Bekennens die Züge des Dichters zu jenen umgewandelt, wie sie nun vielseitig von vielen geschenkt werden.

Aus Alt-Sachsen. Von Hildebrand Gurlitt. Mit 29 Abbildungen. — Benjamin Boni-Verlag, Berlin und Wien. — Der Verfasser ist in seinem Wollen allerdings verschieden. Er will hier nicht Wesen und Art des alten Sachsen ergründen, nicht wissenschaftlich begreifen und berichten, will auch keine Vollständigkeit. Das Buch entstand — wie der Verfasser sagt — auf Reisen durch das Land, als es in bösester Zeit arm und elend — und doch immer wieder unermüdblich reich an Schönheit war. Darin liegt der Wert des Buches. Es ist frei von wissenschaft-

Eine Meinung allein, ebenso mit seinem Antrag, die Liste „Sächsisches Landvolk“ nicht zu genehmigen. Die Vorschläge für den Wahlkreis lauteten folgendermaßen:

- Sozialdemokratische Partei (Spartakus und Spartakist),
- Deutsche Nationalpartei (Dr. Hochhöch),
- Zentrum (Reichslandtag Marz),
- Deutsche Volkspartei (Vorstand Dr. Bunderlich),
- Kommunisten (Redakteur Schumann),
- Deutschdemokratische Partei (Gustav Schneider),
- Wirtschaftspartei (Kaufmann Reuterbach), 10. Nat.-sozialistische deutsche Arbeiterpartei (Dipl.-Ing. Gottfried Feuer), 12. Bölkisch-nationaler Block (Wulff), 15. a) Christl.-nat. Bauern- und Landvolkspartei (Landwirt Bauer), b) Christl.-nat. Mittelstands- und Handelskammer Leipzig), 16. Volksrechtspartei (Senatspräsident Dr. Lobe Leipzig) — Hier wurde Minister Dr. Jumetti wegen unvollständiger Erklärung vom Ausschuss der Kandidatenliste gestrichen.) 17. Alt-Sozialdemokraten (Ministerpräsident Heldt), 18. Sächsisches Landvolk (Gutsbesitzer Schreiber-Mitschwitz), 19. Deutsche Bauern- und Grundbesitzer-Partei (Archit. Graul Leipzig), 20. Politische Volkspartei (Pfarrer Dr. Domanić-Jakow), 21. Unabhängige sozialdemokratische Partei Deutschlands (Reichslandtag Liebisch), 22. Deutsch-soziale Partei (Dr. Stindel-Berlin), 23. Volksblock der Insulations-Geschäftsmänner (Allgemeine Volkspartei) (Verlagsbuchhändler Rott-Charlotenburg).

Dresden und Umgebung

Tagung des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter

Dresden, 8. Mai.

Der Gau Sachsen des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener trat am 5. und 6. Mai in Pirna zu seinem 10. ordentlichen Gantag zusammen. Den Verhandlungen wohnte Ministerialrat Ristau im Auftrage des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums, ferner die Vertreter der Verfolgungsämter, der Amtshauptmannschaft und der Stadtverwaltung Pirna bei. Der 1. Gauvorsteher Dreyer erfasste den Geschäftsbereich, der zunächst feststellte, daß die gesamte Entwicklung eine leistungsfähige Tendenz aufweist. Auch für die Zukunft sei der Organisation das Ziel klar vorgeordnet: Ausdrückliches Dasein durch eine ausreichende Versorgung, sozial gerechte Verhältnisse, Staatsbürgertliche Freiheit, Recht und Frieden und Teilnahme an den Kulturgütern der Nation.

Im Berichtsjahr sei ein Zugang von 2188 Mitgliedern zu verzeichnen, die Mitgliederzahl des Gaus habe am 31. März d. J. 29 893 Mitglieder betragen. Der Bericht betonte weiter, daß auch im vergangenen Geschäftsjahr der Kampf um eine weitere Verbesserung der Rentenversorgung das Prinzip für alle Kauarbeil war. Diese habe ihren Niederschlag in einem aufgestellten Entwurf eines Reichsversorgungsgesetzes gefunden, in dem alle Wünsche und Forderungen des Verbandes an eine sozial gerechte und moderne Kriegsopferversorgung zum Ausdruck kamen. Die Hinterbliebenenrente sei vor allem unter dem Gesichtswinkel zu ordnen, daß die unterschiedliche Behandlung der Hinterbliebenen befehligt und dieser eine für alle gleich hohe Versorgung unter Belebung jeglichen Bedürftigkeitsprinzips gewährt werde. Eine nicht minder wichtige Aufgabe habe darin bestanden, daß der Anspruch auf Versorgung nicht noch weiter verschmäht und den Gaumitgliedern in strittigen Versorgungsangelegenheiten ein umfangreicher Rechtsschutz zuteile werde. Der Erlangung von gelunden Eigenheimen habe ebenfalls die Arbeit des Verbandes gedient. Geringe Ansäße für eine Verbesserung in der Verschaffung von Mitteln aus der Mietinstanz auch aus dem Wohlfahrtsausgleichsstock beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium 1 300 000 Mark für die Gewährung von Zuschüssen an Kriegsbeschädigte bereitgestellt wurden. Auch für das neue Rechnungsjahr stünde auf Grund eines Landtagsbeschlusses wiederum 1 Million Mark für diesen Zweck und daneben für alle lungenskranken Volksgenossen eine weitere Million Mark zur Verfügung. Durch die Einwirkung des Verbandes sei der beim Reich bestehende Reichswohnungsförderfonds für dieses Jahr verdoppelt worden, so daß auf den Kreisrat Sachsen schiffsmäßig 320 000 RM entfielen. Im Zusammenhang damit stehe zum Erwerb oder zur wirtschaftlichen Stärkung eigenen Grundbesitzes die Kapitalisierung der Rente; nachdem es gelungen sei, daß im neuen Reichshaushalt von zum Zwecke der Rentenkapitalisierung 85 Millionen RM für Kriegsbeschädigte und 5 Millionen RM für Hinterbliebene zur Verfügung stehen, dürfe man hoffen, daß die bisherigen Klagen wegen verhinderter Auszahlung der Kapitalabfindungen zum Schweigen kommen.

Der 1. Verbandsvorsitzende Lehmann, Berlin, sprach im Verlaufe der Tagung über das Thema „Der Reichsverband als Kampfverband“. Er betonte dabei, daß die Kriegsopfer als Staatsbürger keine überspannten Forderungen stellen dürfen, daß die leichte Rente zum Reichsversorgungsgesetz nicht etwa

lischen Polst, volkstümlich geschrieben, ein Buch und Führer für jedermann; weik man doch, daß Gurlitt ein ausgezeichnete Rennet der sächsischen Vergangenheit ist. Er führt hier nach Alzelle, Freiberg, Wechselburg, Schloß Kriebstein, Meissen und hinunter ins Erzgebirge, nach Annaberg, Schneeberg, Marienberg und nach Chemnitz und Zwickau. Überall macht Gurlitt aufmerksam auf Quellen alter Kultur, auf Zeugen höchster Kunst. Leider macht er manchmal zu kurzen halt da, wo wir Katholiken etwas länger am Vorn der Vergangenheit uns leben möchten. Aber einen Ueberblick über das alte Sachsen gibt Gurlitt doch. Die Laufst. Dresden, alle Teile Sachsen finden ihre Berücksichtigung. Man möchte nur wünschen, daß die vielen, die ihr Sachsenland noch so bitter wenig kennen, nach diesem Buch greifen und dadurch in innigere, lebendigere Beziehung zu ihrem Heimatlande kommen möchten. Unsere Zeit braucht solche Heimatbücher, die jedem etwas zu sagen haben.

Sächsischer Kunstverein zu Dresden, Bellahsche Terrasse. Die aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens des Kunstvereins vor acht Tagen eröffnete erste Jubiläumsausstellung hat die Kunstd. in Sachsen vor hundert Jahren zum Gegenstand. Kunstmaler sächsischer und in Sachsen tätiger Meister aus der Zeit von etwa 1800 bis 1870 gewähren einen Ueberblick über eine Periode künstlerischen Schaffens, deren Wert für die allgemeine Entwicklung der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts immer mehr und mehr erkannt wird. Die Ausstellung umfaßt circa 520 Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Bildwerke; sie ist werktags von 9 bis 6 Uhr und Sonntags von 11 bis 12 Uhr geöffnet. Eintritt 1 RM. Katalog mit 100 Abbildungen 3 RM.

Die Sächsische Landesbibliothek im Jahre 1927

Dresden, 4. Mai.

Drei Ereignisse geben dem vergangenen Jahr jähr besonderes Gepräge: die Buchausstellung auf der Jahresausstellung Deutscher Arbeit, der Beginn des inneren Umbaus unseres Gebäudes und die Gründung neuer systematischer und Standort-Kataloge. Auf der Ausstellung hat die Bibliothek gezeigt, was frühere Geschlechter gefügt haben; von dem

Die städtische Besoldungsreform

Dresdner Stadtverordnetenversammlung

Dresden, den 8. Mai.

Die Stadtverordneten hielten gestern abend eine Vollstzung ab, in der vor allen Dingen die Besoldungsreform der städtischen Beamten zur Debatte stand. Stv. Böltcher (D. Vp.) erstattete den Bericht des Finanzausschusses und betonte, daß die Besoldungsneuregelung den Beamten und Angestellten der Stadt nur genügt habe, was die Beamten in Reich und Ländern schon im Dezember 1927 erhalten hätten. In diesem Zusammenhang ging der Berichterstatter auf die Richtlinien über die Gemeindebeamtenbesoldung und auf die Verhandlungen des Besoldungsbundes näher ein. Der Ausschuss habe sich mit den Vorschlägen des Rates leidenschaftlich auseinandergesetzt, sondern habe sich bei einer ganzen Reihe von Beamtengruppen Verhandlungen vorgenommen. Der Berichterstatter betonte, daß der Gesamtvertrag in vielen Fällen den Vorschlägen des Besoldungsausschusses nicht gefolgt sei und mit Berufung auf die vorhandenen Richtlinien Abstimmungen vorgenommen habe. Der Finanzausschuss habe sich dann in großer Einmütigkeit hinsichtlich der unteren und mittleren Beamtengruppen auf die Vorschläge des Besoldungsausschusses festgelegt. Nur bezüglich der Erhöhung der Bezüge der Ratsmitglieder sei im Finanzausschuss eine Einmütigkeit festgestellt gewesen.

1. Stadtbaurat beim Hochbauamt 6000 M. ruhegehaltsfähige Zulage.

Aufbaubentriebsförderung für den Dritten Bürgermeister 1800 M. und für Stadtbauräte und Stadträte 1200 M.

Für die Sozialdemokraten vertrat Böltcher Rößl ein Mindestgehaltsplakat, das die Gehälter der Ratsmitglieder in folgender Höhe vorstellt:

- Oberbürgermeister 23 760 M.
- Zweiter Bürgermeister 18 000 M.
- Dritter Bürgermeister 11 000—15 200 M.
- Stadtbaurat 8400—14 000 M.
- Stadträte 8400—14 000 M.

Es wurde von sozialdemokratischer Seite die zu hohe Spanne zwischen den Gehältern der unteren Beamten und den obersten Beamten erachtet. Während es ohne Wohnungsgeld untere Beamte mit 1500 Mark Jahreseinkommen gebe, würde der Oberbürgermeister im gleichen Zeitraum 30 000 Mark bezahlen. Jeden Beamten und Angestellten müsse unbedingt das Ertragsminimum gewährt werden. Seine Partei, so betonte Stv. Rößl, halte es nicht für notwendig, gewissen Kreisen der Beamtenfamilie, etwa von den alten Gruppen 12 und 13 an, eine Erhöhung zu zulassen. Stv. Rößl erkannte an, daß die Wünsche auf Besteckung der technischen Beamten wenigstens eingermäßigt erfüllt werden sollen.

Besonders bemerkenswert wurde in der langen, doch mehr oder weniger von der Wahlperiode beeinflussten Aussprache nicht vorgebracht. Mit besonderem Nachdruck setzte man sich für eine Höhersetzung der Straßenbahnamtler ein, deren Verdienstgruppen in der vom Rat vorschlagenden Form völlig ungerecht seien. Die Kommunisten beantragten überhaupt die Streichung der vier untersten Gruppen 17 bis 20. Oberbürgermeister Dr. Blüher wandte ein, daß sich die sozialdemokratische Ausschusshörde mit einer solchen Maßnahme keinesfalls absindet würde.

Erst gegen 2 Uhr morgens kam es zur Abstimmung. Alle Beschlussvorschläge für die Gehälter der Beamten des oberen Dienstes und der Ratsmitglieder wurden abgelehnt. Auch die Besoldungsbordnung für die Beamten des Arbeitsamtes versiegt der Abstimmung. Am Abend wurde das Gutachten des Finanzausschusses zum Beschluss erhoben.

Gegen 3 Uhr morgens wurde die öffentliche Sitzung geschlossen und in eine geheime Sitzung eingetreten.

als Schlussstein angeleitet werden können, daß weiter die Arbeit des kommenden Jahres sich vornehmlich mit den Fragen befaßt müsse, die die Kriegerwitwen- und -eliern betreffen, so der Einbau der Zusatzrente in die Grundrente, der Reichsanspruch auf Heilbehandlung für die Hinterbliebenen, Fortfall der Gegenjäge in der Klassifizierung. Vor allem aber forderte der Redner die Ummwandlung des feierlichen Fürsorgeanspruchs in einen Entscheidungsaufspruch.

In einer Entschließung wandte sich der Gau gegen den Erlass des sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums vom 20. April d. J., dessen Bestimmungen dazu beitragen, daß nur ein ganz verschwindend kleiner Teil von Kriegshinterbliebenen in den Genuss der Erziehungsbefreiung komme. In diesem Erlass erblickte die Verfassung eine enorme Beschränkung des Ihnen durch die 5. Ronele des Reichsversorgungsgesetzes zugesprochenen Rechtes und forderte, daß baldigst eine Erleichterung und Erweiterung der Bestimmungen dieses Erlasses erfolge. Die Verbandsleitung wurde beauftragt, die sofortige Reaktivierung des § 20 des Reichsversorgungsgesetzes zu erwirken; der Teuerungszuschuß müsse unbedingt dem geistigeren Lebenshaltungsindex entsprechend ab 1. Oktober 1927 mit 20 Prozent leichtgeht werden. — Als Ort für die nächste Tagung wurde Annaberg bestimmt.

: Mikroskopische Ausstellung: Das Schulmuseum des Sächsischen Lehrervereins, Dresden-N. Sedanstr. 19, eröffnet nächstes Mittwoch, den 9. Mai, nachmittags 4 Uhr, seine diesjährige mikroskopische Ausstellung, die dem einzigen Haustiere des Menschen unter den Insekten, der Biene, gewidmet ist. Unter etwa 50 Mikroskopen werden Bau, Entwicklung und Feinde der Biene gezeigt, während Bilder, Präparate, Geräte und Bienenwohnungen den Einblick in dieses auch volkswirtschaftlich so wichtige Gebiet verleihen. Unterstützt werden diese Darbietungen durch erläuternde Vorträge. Eintritt für jedermann frei. Kinder haben aber nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

: Im Döhr-Selbst-Museum, Dresden-N. Asterstraße 1 (beim Zirkus) haben sich jetzt den höflichen Arbeiten der erzbischöflichen Klöppelschule (1827) die farbig reizvollen Bandewerke für Volkstrachten von Gerlicher, Annaberg (1898 bis 1900), ferner die weltbekannten handähnlichen Metallketten

von W. Wimmer, Annaberg, und die Metallketten von C. A. Westmann, Dresden, angeschlossen. Im Erdgeschoss bildet noch wie vor die vielfältige Ausstellung der Zinnfiguren des Vereins Elio einen Anziehungspunkt für große und kleine Besucher.

: Städtische Viehsteuer. Im Stadtbezirk Dresden wird die städtische Viehsteuer zwecks Vereinfachung der Steuererhebung für die Zeit vom 1. April 1928 ab bis auf weiteres noch folgenden Steuern erhoben: 0,01 RM. für 1 Liter Eisbier, 0,15 RM. für 1 Liter Schankbier, 0,20 RM. für 1 Liter Bierbier, 0,30 RM. für 1 Liter Starkbier. Die Steuersätze treten an die Stelle der sich nach § 2 des 52. Nachtrags zur Dresdner Gemeindesteuerverordnung (veröffentlicht im Dresdner Anzeiger Nr. 288 vom 21. Juni 1927) berechnenden Steuersätze.

: Dr. Blüher zur Eröffnung der Berliner Ausstellung. Wie aus Berlin gemeldet wird, führte Oberbürgermeister Dr. Blüher bei Eröffnung der Ausstellung „Die Ernährung“ folgendes aus: Als Vorsitzender des Deutschen Hygieneinstitutes Dresden darf ich der Freude und Genugtuung Ausdruck geben, daß es vorgesehen war, an der ersten großen kulturellen Ausstellung der Reichshauptstadt täglichen Anteil zu nehmen. Gern haben wir in Dresden der großen Schwesternstadt unsere reichen Erfahrungen und Kenntnisse auf dem Gebiete der Ausstellungstechnik und Ausstellungswissenschaft zur Verfügung gestellt. Gern hat vor allem das Museum die Gelegenheit benutzt, um in der Reichshauptstadt einen Auschnitt seiner Arbeiten zu zeigen. Wir haben für die heutige Eröffnung die berühmte Gruppe „Der Mensch“ und in einer besondern Gruppe „Der Mensch und seine Ernährung“ neu erstanden lassen. Die Wissenschaft der menschlichen Ernährung hat bisher zu wenig Beachtung gefunden; und sowohl die Wissenschaft gewisse Fortschritte verzeichnet, sind sie doch nicht ins Volk gedrungen. Der Redner schilderte sodann schädliche Gewohnheiten auf dem Gebiete der menschlichen Ernährung. Die richtige Wahl der Nahrungsmittel ist nicht nur für die Volksgesundheit, sondern auch für die Volkswirtschaft, insbesondere die landwirtschaftliche und gärtnerische Erzeugung von außerordentlicher Bedeutung. Wir hoffen, so schloß Dr. Blüher, mit unserer Ausstellung „Der Mensch und seine Ernährung“ bedeutsame Anregungen für die Volksgesundheit und Volkswirtschaft geben zu können.

Umbau hoffen wir in wenigen Jahren die Früchte zu genießen; von den neuen Katalogen werden den vollen Nutzen wohl erst spätere Jahre ziehen.

Die Buchausstellung im Rahmen der großen vom Jäland und Ausland ausstellenden Papierausstellung bot wohl die größte ausstellerische Aufgabe, der bisher die Landesbibliothek gegenübergestanden hat. Sie verschaffte uns Gelegenheit, mit Hunderten tausend in Verhüllung zu kommen, die sonst vor den Toren einer großen Bibliothek umzukehren pflegten. Der Reichtum unserer Bestände und die Geschicklichkeit und Freudigkeit der an der Arbeit beteiligten Beamten errangen der Ausstellung in dem allgemeinen Urteil große Anerkennung.

Der Umbau, der auf Jahrzehnte hinaus der Landesbibliothek hinreichend Platz für Büchergewachs, Pese, Vorlesungs- und Ausstellungssäle und Raum für Bücherräume schaffen wird, ist noch in den Anfängen. Bisher ist ein Viertel des neuen Magazins im zweiten Stock fertig geworden; zwei Säle, in denen bis dahin auf alten Holzregalen, oft nur mit der Leiter erreichbar, etwa 50 000 Bücher standen, lassen jetzt auf eiserne Gestelle in zwei Geschosse 265 000 Bücher.

Der Entschluß zu der Neugestaltung der Systematischen und Standortskataloge und zu der damit verbundenen gänzlich veränderten Ordnung der Bücher im Magazin war immerhin ein Bauplan gegenüber einem anderthalb Jahrhunderte bestehenden Zustande der Dinge. Es ist dies ein Unternehmen, dem die Fachleute zweifällig gegenüberstehen werden, über das aber erst noch wenigstens 10 Jahren endgültig geurteilt werden kann. Wir sind zuversichtlich in bezug auf dieses Urteil.

</div

Zentrumsversammlungen

sind für die nächsten Wochen in folgenden Orten angesetzt:

- in Hohenau am Donnerstag, 10. Mai, abends 8 Uhr (Ref. Schriftleiter Dr. Domischke, Dresden);
in Weissen (Gefellenhaus) am Sonnabend, 12. Mai, abends 8 Uhr (Ref. Hauptgeschäftsführer Dr. Desczky, Dresden);
in Freiberg i. Sa. (Drei Raben) am Montag, 14. Mai, abends 8 Uhr (Ref. Dr. O. Splett, Dresden);
in Pirna a. E. am Dienstag, 15. Mai, abends 8 Uhr (Ref. Stadto. Dr. L. Englert, Dresden);
in Schirgiswalde am Dienstag, 15. Mai, abends 8 Uhr (Ref. Verw.-O.-Schr. R. Müller, Dresden);
in Schwarzenberg i. E. (Ratskeller) am Donnerstag, den 17. Mai, abends 8 Uhr (Ref. Postinspektor Tholowitzky, Dresden).

8 Jahre Zuchthaus für einen Wüstling

Dresden, 8. Mai.

Eine Bluttat, die in der zweiten Novemberhälfte vorjähres die Kriminalpolizei in ganz Deutschland beschäftigte, und von der man erst annahm, es liege ein gemeines Mordverbrechen vor, kam am gestrigen Montag vor dem Gemeinenen Schöffengericht Dresden zur Verhandlung. Die Anklage richtet sich gegen den 23jährigen, wiederholten Raubmörder und Gelegenheitskaufer Kurt Dietrich wegen Gewalttaten an Schulmädchen, einkaufenden und schwärmenden Dienstboten im Aufschwung auf Verlangen, sowie Urfundsführung und Beleidigung. Unter dem Vorzeichen, Briefe zu Lehrern zu tragen, suchte Dietrich Schulmädchen an sich und verging sich an ihnen. Am 29. Oktober stieg Dietrich bei einem Landwirt Bischke in der Umgebung von Radeburg ein und stahl aus einer Ladie 400 Mark Bargeld. Hieran kaufte sich der rücksäßige Einbrecher verschiedene Sachen und eine Pistole. Letztere will er sich beschafft haben, um damit Selbstmord zu begehen. Anfang November fuhr er nach Bautzen und suchte dort das am 8. November 1907 zu Preußisch-Ostpreußen geborene Hausmädchen Helene Schönberg aus, mit dem er von früher her bekannt war. Dietrich traf die Geliebte auch an, verlobte sich sofort mit ihr und nahm sie, da er sich angeblich die Welt anschauen wollte, auf ihr Bitten mit. Nachdem sich das Paar in Meissen, Riesa, Mühlberg, Merseburg und anderwärts herumgetrieben hatte und in Berlin gelandet war, gingen die zwei gebliebenen Gelder zur Reise. Dietrich will nun mehr der Verlobten nichts teilen, sein Leben freiwillig zu beenden. Die Schönbergs, deren Vater am 20. Juni 1927 in Ausübung seines Berufes als Stadtmälter zwischen Döben und Rötha von der Maschine eines Güterzugwagens tödlich überfahren worden ist, und die häufig an Schlägen litt, soll gleichfalls den Wunsch gehabt haben, mit aus dem Leben zu ziehen. Am 21. Dezember 1927 in Wittenberg seine Eltern getötet, um in den Tod zu ziehen. Der berühmte Kriminelle Dietrich wurde wegen Totschlags in fünf Jahren, Tötung auf Verlangen, Rückfalldiebstahl, Betrug und schwerer Urfundsführung zu insgesamt 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenstrafe verurteilt. Auch wurde die Stellung unter Polizeiaufschlag für aufhängig erklärt. 5 Monate werden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Gleich zu Beginn der Sitzung wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Die Verhandlung konnte rasch zu Ende geführt und auf einen Teil der vorgelegten Beugen verzichtet werden. Staatsanwalt Dr. Arndt beantragte 10 Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen. Rechtsanwalt Dr. Krebsberg plädierte für milde Beurteilung und für Freispruch im Falle der Schönberg, da diese sich selbst erschossen haben könne.

Dietrich wurde wegen Totschlagsverbrechens in fünf Jahren, Tötung auf Verlangen, Rückfalldiebstahl, Betrug und schwerer Urfundsführung zu insgesamt 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenstrafe verurteilt. Auch wurde die Stellung unter Polizeiaufschlag für aufhängig erklärt. 5 Monate werden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Eine Dresdner 15-Millionen-Anleihe

Dresden, 8. Mai.

Ein unter Führung der Sächsischen Bank stehendes Konsortium hat vom Rat zu Dresden eine neue Anleihe übernommen. Diese wird in den nächsten Tagen in Höhe von 15 000 000 M. und zwar in Form von Brabantgroschen, nur durch Auslösung älterer Schuldverschreibungen zum Kurs von 94 Prozent und von Prozenten, noch fünf Jahren zu 108 Prozent rückzahlbaren Schuldverschreibungen zum Kurs von 98,75 Prozent zur öffentlichen Bezeichnung aufgelegt. Diese Schuldverschreibungen können während ihrer Laufzeit zu Kurzen, die von 102,50 bis 109 Prozent ansteigen, in Prozenten langfristige Schuldverschreibungen zum Preis von 93 Prozent umgetauscht werden.

Das Volksbad Cotta, Hebbelstraße 13, wird wegen beginnender Innenausbau- und Anschlußarbeiten des Erweiterungsbaus ab 18. Mai 1928 bis auf weiteres geschlossen.

Eisenbahn-Passiratssagentur Dresden-Pillnitz-Pleina. Die Verwaltung der Güterstelle Dresden-Pöschwitz ist ab 2. Mai 1928 dem Spediteur Otto R. Borsdorf, Dresden-Pöschwitz, Dammstraße 14 (Güterannahme und Ausgabe) und Grundstraße 78/78 (Kauf 37 100) übertragen worden. Der Spediteur Borsdorf vermittelt auf Antrag die Güterbeschaffung zwischen der Güterstelle Dresden-Pöschwitz und den Behaupungen der Empfänger und Absender.

Türen-Gedächtnissmedaille. Eine sächsische Türemünze in der Staatlichen Münze zu Muldenhütten gelangte soeben, von dem bekannten Münzgraveur Heinz Hörscheln in Dresden entworfen und in Stahl geschnitten, zur Ausprägung. Die Vorderseite zeigt den lebendig und ausdrucksstark modellierten Kopf Albrecht Dürers im Profil. Die Rückseite trägt das bekannte Türemonogramm und die Inschrift „400-jähriges Todesjahr 6. April 1928“ in ornamentaler Verzierung. Die kunstvoll gestaltete Münze ist in Feinsilber um Preis von 4 Mark und in Bronze zu 2 Mark bei der Verwaltung der Sächsischen Münze in Muldenhütten zu haben.

Wiedereröffnung des städtischen Georg-Arnold-Bades an der Pannenstraße. Von Montag, den 14. Mai d. J. wird das Georg-Arnold-Bad wieder von früh 7 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet. Um dem anhaltenden starken Andrang zu begegnen, sind die Frau- und Ankleidegelegenheiten um 75 Prozent vermehrt worden. Im Zusammenhang hiermit ist die besondere Pläne zum Aufstellen von Liegestühlen gesorgt. Neu eingeführt worden sind übertragbare Stuhlkupplungen zum Preis von 3 RM. für Erwachsene, 2 RM. für Jugendliche und 1 RM. für Kinder.

Eine Zentrums-Hundgebung in Leipzig

Leipzig, 8. Mai.

Die Zentrumsgruppe Leipzig hielt gestern eine Wahlversammlung ab, in der Generalsekretär Dr. Böckel (Berlin) und Hauptgeschäftsführer Dr. Desczky (Dresden) über die Bedeutung der politischen Entscheidung am 20. Mai sprachen. Die Versammlung war gut besucht, der Saal des Bürgerschafts wurde von den Teilnehmern bis zum letzten Platz gefüllt. Der Vorsitzende der Gruppen, Herr Fabrikant Georg Strieder, eröffnete einleitend Bericht über die Einreichung des Wahlvorschlags für Leipzig und riefte eindringliche Worte vor allem an die Wähler, die in diesem Jahre zum erstenmal ihr Wahlrecht ausüben werden.

Hauptgeschäftsführer Dr. Desczky

wies auf die Verminderung hin, die durch die große Zahl der Listen bei der Wählerschaft geschaffen werde. Es gebe nur einen einzigen Wahlschlag für die Bewertung dieser Listen, nämlich den der Leistung, die die hinter den Wahlvorschlägen stehenden Parteien für Volk und Staat vollbracht hätten. Der Zentrumsgruppe sei es von links und rechts oft genug bestätigt worden, daß ohne ihr aufopferndes Wirken eine gefundene politische Entwicklung in Deutschland während der schweren Jahre nach dem Zusammenbruch überhaupt nicht möglich gewesen wäre. Von der Gestaltung der politischen Kräfteverteilung im neuen Reichstag werde es abhängen, ob diese Politik der Verantwortung, Vernunft und Leistung fortgeführt werden solle, oder nicht. Gerade für Sachsen mit seiner leinwanderten Industrie, mit seinen starken sozialen Gegensätzen und seinem Mangel an weltanschaulicher Geschlossenheit sei jede Krise des wirtschaftlichen und sozialen Lebens in Deutschland ungemein gefährlich.

Eine solche Krise drohe aber aus zwei Richtungen: Durch das starke Anwachsen der rein wirtschaftlichen Interessengruppen und durch das Abheben der großen Flügelparteien im rohdärischen Fahrwasser. Den Wert der wirtschaftlichen Interessengruppen hätte das Verfolgen der Wirtschaftspartei und Aufwertungspartei in Sachsen, die hier seit über einem Jahr in der Regierung stehen, sehr deutlich gezeigt. Entgegen ihrem früheren Verhalten hätten diese Gruppen keinerlei Steuererleichterung und keinerlei Aufwertung erreicht, wohl aber ein Moment der Unsicherheit in die ländliche Politik gebracht, das eigentlich die Krise zum parlamentarischen Dauerzustand in Sachsen gemacht habe. Für die Radikalisierung der großen Parteien in Sachsen sei die Aufstellung des Oberfinanzrats Bang, des mahlenden Kämpfers der mit Hilfe der Deutschnationalen angenommenen Danes-Gesetz auf der einen, und die Aufstellung des Kulturbürgers Arzt auf der anderen Seite kennzeichnend. Demgegenüber sei nur zu wünschen, daß Sachsen-Wähler sich stärker als bisher zur politischen Mitte wenden.

Auch für die Zentrumsgruppe sei in Sachsen noch eine starke Steigerung der Stimmen möglich. Ein Vergleich der letzten Wahlergebnisse lehrt, daß allein aus der Stadt Leipzig die verbliebenen 400 Stimmen herausgeholt werden könnten, die bei der Landtagswahl von 1926 zu einem Zentrumommandat gebracht haben. Die gute organisatorische Arbeit, die in Leipzig während der letzten Jahre geleistet worden sei, berechtige in dieser Hinsicht zu guten Hoffnungen. Welche Bedeutung die Zentrumsgruppe auch für Sachsen habe, das zeige die Lebhaftigkeit, mit der sich die gegenüberliegende Presse und führende Parlamentarier in Sachsen mit der Zentrumsgruppe beschäftigten. Besonders deutlich habe sich das beim Kampf um das Reichstagswahlrecht erwiesen. Die christliche Elternschaft werde am 20. Mai Gelegenheit haben, Abrechnung zu halten für die schamlose Sehnsucht, die von Seiten der liberalen und sozialistischen Parteien gegen die Bekennnisshäuse getrieben worden sei. Wenn wir gegen die Unterdrückung der Bekennnisshäuse in Sachsen protestieren, in dem wie am 20. Mai für die Zentrumsgruppe, die Kämpfer der Bekennnisshäuse stimmen, dann dienen wir damit zugleich am besten unserem großen Vaterlande Deutschland und unserer engeren Heimat Sachsen.

Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. In der Aussprache rief Amteigegner Dr. Schröder auf die Notwendigkeit hin, von Mund zu Mund für unsere Sache zu werben. Es sei durchaus nicht nötig oder wünschenswert, daß die politische Werdearbeit der Zentrumsgruppe sich in Sachsen auf die ländliche Kreise beschränkt. Besonders wichtig sei es, an die Jugend heranzutreten, und sie vor dem Wahlkampf in den Radikalismus zu bewahren.

Walter Becker unterstrich die überzeugende Bedeutung der Schulfrage für die zukünftige kulturelle Entwicklung Deutsch-

lands. Keine andere Partei habe in dieser Frage ein so hohes Verantwortungsbewußtsein gegen Christentum und Volk bewiesen wie das Zentrum. Nichts sei trauriger, als der Anblick der neuen Interessengruppen, bei denen der reine Goldstandpunkt wichtiger sei als alles andere. Eine Partei, die sich bei politischen Entscheidungen orientiere nach der Richtschnur des Gewissens, gehöre das Vertrauen der christlichen Wählerschaft.

Vom Standpunkt des katholischen Arbeiters würdigte Herr Schröder die kommende politische Entscheidung. Gerade in einer Stadt wie Leipzig könne man die Verstärkung des religiösen und des Familienlebens nur zu gut verfolgen. Dagegen müsse angekämpft werden. Das wichtigste Hilfsmittel in diesem Kampfe sei die katholische Presse. Und es würde vieles besser werden, wenn alle Katholiken, die heute noch die liberale und sozialistische Presse lesen, diese Blätter aus ihrem Hause tun und dafür die Sächsische Volkszeitung hernehmen würden.

Generalsekretär Dr. Böckel (Berlin)

gab seiner Freude Ausdruck, in Leipzig sprechen zu können und würdigte die besonderen Schwierigkeiten der Diaspora. Auch in der Diaspora aber könne die Partei mit Ehren befehlen, wenn sie gegenüber dem Interessengemüth anderer Gruppen die großen, grundsätzlichen Gesichtspunkte hervorhebe. So könne die Zentrumsgruppe für sich in Anspruch nehmen, daß sie wie keine andere Partei für den Gedanken des Volkerfriedens gearbeitet und an der Erföhnung der entzweiten europäischen Völker mitgearbeitet habe. Den nationalen Gedanken vertrete die Zentrumsgruppe in einer sehr hohen Form. Sie sehe sich ein für die deutsche Republik mit der schwarz-rot-goldenen Fahne in dem ernsten Willen, diese Republik auszubauen in einem Großdeutschland, in dem eins mal auch Deutschösterreich Platz haben solle.

Deutschlands Wiederaufbau in den letzten 10 Jahren ist überaus schnell erfolgt. Er sei erfolgt durch die Schaffenskraft deutscher Arbeiter und Unternehmer; er wäre aber unmöglich gewesen, wenn die Voraussetzungen für diesen Wiederaufbau nicht durch eine vernünftige Staatspolitik geschaffen worden wären. Das geweinte soziale Werk, das in diesen Jahren unter der Leitung des Reichsarbeitersministers Dr. Brauns ausgebracht worden sei, verdiente hohe Anerkennung. Keineswegs betrachte die Zentrumsgruppe alles als vollkommen, was in den letzten Jahren gestaltet worden sei, aber es sei Splitterrechtsei, wenn man aus Einzelministern nun die gesamte soziale Leistung der letzten Jahre leugnen möchte. In der Steuerpolitik habe das Zentrum den Grundstock der Gerechtigkeit bei der Verteilung der ungeheurem Kosten, die wir zu tragen haben, überall durchsetzen ver sucht. Daß diese Kosten aber für jeden noch ungeheuer drückend seien, erweise sich aus der Tatsache, daß wir heute auch unter Verdeckung des Kriegswesens infolge des verlorenen Krieges doppelt soviel Kosten zu tragen hätten, als vor 1914.

Unaufhörlich sei es, wenn man dem Zentrum wegen des Schulgesetzes „kulturpolitische Reaktion“ vorwerfe. Den frapplichen Bestimmungen des Schulgesetzes hätten auch die Minister der Deutschen Volkspartei ihre Zustimmung gegeben. Es sei bedauerlich, daß manche Regierungsparteien nicht für das einzutreten wagten, was sie in der Regierung getan hätten. Der Reichstag hat dreieinhalb Jahre bestanden, zweieinhalb Jahre davon waren die Deutschnationalen in der Regierung, aber noch ihren Wahlaufrufen sollte man meinen, sie hätten die ganze Zeit über in der Opposition gestanden. Die Zentrumsgruppe stehe für das ein, was sie in der Regierung getan habe, sie verspreche nur den Wahlen nicht mehr als sie nach den Wahlen halten könne und sie werde auch im neuen Reichstag genau wie in den vergangenen Jahren weiterarbeiten im Dienste des deutschen Staates und zum Wohl des deutschen Volkes.

Die Versammlung belohnte diese tief durchdachten, schwingvollen vorgetragenen Ausführungen mit zellem Beifall. Der Vorsitzende Georg Strieder dankte den Rednern und wies darauf hin, daß nicht leicht eine andere Partei sich rühmen könnte, ihren Wahlkampf so auf Darstellung ihrer sozialen Leistungen und lebendigen Förderung grundfester Fragen einzustellen zu können, wie die Zentrumsgruppe. Die Zentrumsgruppe habe eine gehärtete und entwölkende Polemik, wie sie den Wahlkampf so oft zum Ziel für alle anständigen Menschen mache, nicht nötig. Die Wahl am 20. Mai würde aus reiner Beweis, daß die sächsische Zentrumsdiaspora ihrer durch Jahrzehnte bewährten Partei die Treue hält.

Zu dem Raubmordversuch in Dresden-Zöblitz wird noch mitgeteilt, daß die Verletzte bei ihrer Vernehmung am Montag durch Kriminalbeamte den Täter wie folgt beschrieben hat: Ein 27 Jahre alter, 180 Zentimeter großer, schlanker Gestalt, aufrechter Gang, dunkelblondes Haar, bartlos, gesunde Gesichtsform, hiesigen Dialekt, bekleidet mit blauer Sportmütze, braunlich bariertem Anzug, trug eine Altentasche bei sich. Weiter befanden sich in der vom Täter gestohlenen Tasche außer dem Geld ein kleiner schwarzer Damengeldtäschchen mit drei Fächern und neußilbernem Verschluß, eine Pinzette, ein Taschenmesser mit zwei Klingen und weißen Schalen, ein Glaszscheider, eine Straßenbahnabsturzhilfe und eine Rechnung über geleistete Tätigkeiten.

Leipzig und Umgebung

Der Prozeß Brünjes

Leipzig, 8. Mai.

Im Prozeß gegen die Frau Brünjes, ihren Sohn und einige weitere Angeklagte war gestern ein sehr lebhafte Tag. Es traten wieder eine Reihe von Zeugen von Geschädigten als Zeugen auf und erzählten aus der Praxis der Frau Brünjes. Als ein Zeuge z. B. mit dem Staatsanwalt gedroht habe, habe ihm die Frau Brünjes erklärt, da mache sie sich gar nichts daraus; sie sehe sich eben zwei Jahre ins Gefängnis, und nachher sei sie immer noch die Frau Brünjes, er aber sei kein Geld los! Einheitlich waren die Schilderungen über das Kleid, mit dem die Frau Brünjes das Geld auch von recht einfachen Leuten herauszuholen verstanden hat. Eine Straßenbahnerin, deren Mann 2200 Mark gegeben hatte, und der inzwischen gestorben ist, erzählte, daß die Frau Brünjes ihrem Rechtsanwalt gesagt habe, mit solch ordinären Menschen wie der Straßenbahnerin, wolle sie nichts zu tun haben. Einige Zeugen erzählten auch, daß die Frau Brünjes in ihrer Wohnung einmal gesagt habe, heute sei ihr Mann zu Hause, da könnten sie, die Gläubiger, was erleben. Er werde sie alle hinsetzen und heftig noch den Hund auf sie. Peter Brünjes habe die Zeugen auch in der Wohnung angeschrien und mit der Polizei gedroht, und die Großmutter Brünjes habe sogar mit Füßen noch einem der Zeugen getreten. Einem Geldgeber ist passiert, daß man ihm gesetzte Scheine als Sicherheit gab; er fuhr nach Halle, um sie einzulösen und wurde verhaftet, weil man ihn als den Fälscher ansah.

Verhaftete Tärlschenschwindlerin. Wie die Mörder nutzten, wurde in Leipzig eine Tärlschenschwindlerin in der Person der Frau Elisabeth Blaibach festgenommen. Sie ist gebürtig in 17 Jahren Tärlsch in Geburtszeit von etwa 12 000 Mark erlangt zu haben. Mitverdächtig sind ihr Ehemann und der 60 Jahre alte Eisenbahnerfahrer Rummelmann aus Rödental, die an den Verküngungen beteiligt gewesen sein sollen. Die Verdächtigte hatte durch Interesse in den Austritten Tärlsch gegen hohe Provisionen gehandelt. Als Sicherheit verpfändete sie die Wohnungsneinrichtung und einzelne Eigentumsgegenstände, wobei sie aber verständigte, daß diese bereits mehrfach verändert waren. An den Nachtmännern drohte sie den Geldgebern vielfach mit Anzeige wegen Diebstahl. Es ist anzunehmen, daß der Kreis der Geschädigten noch weitreichender ist, als bisher bekannt geworden ist.

Tödlicher Betriebsunfall. Sonntag mittag war die Leitung und Frankfurter Straße ein Motorrad mit einer Radioröhre zu kommengesessen. Der Führer des Rades wurde auf die Straße geschleudert und schwer verletzt. Außer Quetschungen, Überdehnung und Rattenbiss brachte er eine Gehirnerschütterung davon.

Jugendkunst 1928 in Leipzig. Die Sächsische Jugendkunst wird vom 5. bis 10. Juni eine sächsische Jugendausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Leipzig veranstalten. Die Ausstellung soll vor allem der Pflege des Wildes und des edlen Weidewerks im sächsischen Heimlande dienen.

Das Konzert der alten Regimentskapelle „Hoch- und Deutschmeister“ im Zoo (unter Leitung ihres langjährigen Kapellmeisters W. Bock) wurde sich durch Beteiligung der Tanzgruppe des Wiener Staatsoper-Balletts (Regie: Albert Allschek) aus einem Wiener Abend. Das in seiner Zahl beschränkte Orchester zeigte in seiner rhythmischem Strenge und gekonnter Pogentechnik jene Ausdrucksfähigkeit, die man als wienerische Musik kennt und in ihrer Eigenart immer wieder angenehm, ansprechend empfindet. Das die Straße begleitende Wiener Chor sang ebenfalls sehr schön. Allerdings weckte gerade diese Art Tanz zu sehr, als Ausdruck eines persönlich erlebten, als Expressionismus. Die gebotene mehr phantastisch-romantische Kunst will nicht mehr so ganz begeistigen. Der ganze Abend bot angenehme Unterhaltung. —

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Einsturzglück in Bad Elster

Bad Elster, 8. Mai.

In der Nähe der katholischen Kirche von Bad Elster, wo zur Zeit ein Stollen gebaut wird, wird gegenwärtig auch eine Stahlquelle in Eisenbeton gelegt. Die Fassung dieser Quelle hat ungefähr zehn Meter Durchmesser aufzuweisen. Über diese Betonstütze hat man ungefähr 60 Centimeter hohe Erdmassen aufgeschüttet, über welche eine Kleinbahn hinwegführt. Wahrscheinlich infolge Überlastung ist nun die Betondecke zusammengebrochen, wobei drei Arbeiter mit in die Tiefe gerissen wurden. Während es gelang, zwei von ihnen zu retten, ist der 26 Jahre alte Magnus Heipel aus Mühlhausen erstickt. Trost siebenter Anstrengungen konnte die Leiche bisher nicht geborgen werden. Die beiden anderen Arbeiter sind nur leicht verletzt worden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

8. Kommunistischer Ueberfall. Sonntag nachmittags hielt ein Zug von etwa 200 Kommunisten zwischen Altenburg und Augustusburg ein Privatauto an. Der „Allgemeine Zeitung“ zufolge schlugen die Kommunisten ohne jede Verantwortung auf die Insassen ein und verletzten sie erheblich. Gestern nach gewisser Zeit konnte das Auto nach Augustusburg weiterfahren, wo der Ueberfall der Polizei gemeldet wurde.

9. Weder ein Wohnungseinbruch. Nach einem Bericht der Kriminalabteilung Chemnitz sind in einer Wohnung der Weißvorstadt abermals Diebe mit Nachschlüsseln eingedrungen und haben silberne Löffel und Schmuckstücke im Gesamtwert von 1700 Mark gestohlen. Bei den Tätern handelt es sich zweifellos um dieselben, die in den letzten Monaten wiederholt die Weißvorstadt unsicher gemacht hatten.

9. Acetylenexplosion. Auf einem Grundstück in der Elisenstraße in Chemnitz ereignete sich eine Explosion, durch die zahlreiche Fensterscheiben in der Nachbarschaft zertrümmert wurden. Eine Haushausfrau hatte eine Büchse mit verbrauchtem Acetylid in einen Brunnen geworfen, der zugeschüttet werden sollte. Durch die Einwirkung des Wassers entzündeten sich Acetylenpäckchen, die sich entzündeten und explodierten. Durch die Explosion erlitt eine am Brunnen beschäftigte Person Brandwunden.

Aus der Lausitz

Das 1000jährige Rosenthal

Rosenthal b. Kamenz, 7. Mai.

Vereits am 1. Mai nahmen die Jubiläumsfeierlichkeiten, die im Laufe des Jahres zum Andenken an das 1000jährige Bestehen des Gnadenortes geplant und zumeist religiöser Art sind, ihren Anfang. Da Wallfahrer an 8–900 menschliche Kinder aus den Schulen der katholischen Lausitz mit ihren Eltern und Geschwistern zur Gnadenkästle, wobei der befaßte Prälat Sauer aus Dauhen den Fehlgedächtnis und Kaplan Jakowau Groschütz die Predigt hielten, während die fromme Kinderchor ließlich Mariensieder mit Begleitung der Orgel sang. Am vergangenen Sonntag kamen nun an 430 Dresdner Katholiken mit Ertragung nach Zeitz (bei Königswartha), von wo aus sie den oft zweitürmigen Weg nach Rosenthal zu Fuß zurücklegten, während die älteren und geistlichen Personen ein Sakkato zur Förderung benützten. Um 11 Uhr zelebrierte Bischof Dr. Schatz über ein feierliches Hochamt und hielt zugleich auch die Predigt. Der Dresdner Gütekreis sang dazu eine lateinische Messe. Die Mittagsmesse beendete die Wallfahrer zur Bezeichnung des Ortes und zur Rückfahrtnahme mit der einheimischen Bevölkerung. Nach dem Nachmittagsgottesdienst besahen sie sich wieder auf den Himmelweg über Besa, wo ihrer der Ertragung harzte und sie in die Heimat zurückbrachte.

Kommenden Sonntag veranstalten die vereinigten katholischen Jünglingsvereine kirchliche Feiern, die fast den ganzen Tag andauern werden. Am Abend gelangt auf einer Freilichtbühne auf dem weiten Hofe des Mittergutes in Bern ein religiöses-dramatisches Stück zur Aufführung, das die wunderbare Auftindung der Gnadenstatue zum Gegenstand hat. Das in wendischer Sprache verfaßte Werk kommt aus der Feder des gegenwärtigen Obergeistlichen, P. Romuald Domaschke, und wird von Mitgliedern des Jünglingsvereins zu Rosenthal dargestellt. Das Stück verspricht in seiner heimischen und gelunglichen Darstellung von nachhaltiger Wirkung zu sein. Es wird am Himmelfahrtstag (allerdings bereits nachmittags 12 Uhr) und Sonntag, den 20. Mai abends wie-

berholt. Möge der Veranstaltung ein eiger Besuch beiderlei sein, zumal der Reingewinn zur inneren und äußeren Renovation der Kirche verwendet wird, die im vollen Gange ist.

1. Todesfall. Die katholische Gemeinde in Löbau hat durch den Tod des Gerbereibesitzers Adolf Lorenz einen schweren Verlust erlitten. Unermüdlich hat der Verstorben seine Schaffenskraft in den Dienst der Gemeinde gestellt. Als Mitglied der Zentrumspartei hat Adolf Lorenz eine Zeitlang auch dem Löbauer Stadtverordnetenkollegium angehört und auf diesem Vorposten verdienstvoll im Sinne der alten Zentrumsideale gearbeitet. Daß er im vorigen Jahre seinen einzigen Sohn durch einen tragischen Unglücksfall verloren mußte, hat er nicht verwunden. Er ist dem Sohne nur allzuhald in die Ewigkeit nachgefolgt. Sein Name wird in der Gemeinde Löbau stets in ehrendem Gedächtnis bleiben. R. i. P.

Ein Himmelfahrtsausflug ist in den meisten Familien Selbstverständlichkeit. Auch die Südlausitzer Katholiken sollen einen solchen unternehmen und zwar nach Hirschfelde. Dort wird nachmittags 4 Uhr ein Bezirksschulholzenkentag abgehalten, wobei Herr Prorektor Volkmer aus Pleben über den „katholischen Gemeinschaftsgedanken in der Diaspora“ sprechen wird. Möchte sich doch die diesjährige Versammlung würdig an ihre Vorgänger anreihen.

Eine neue Autolinie in Nordböhmen. In den nächsten Tagen wird ein regelmäßiger Autobusverkehr zwischen Sommertrich Thomsdorf (Grenzgemeinde)—Niederdorf—Großschönau i. B.—Heinsbach—Röhrsdorf—Hügelendorf (Grenze) mit Abzweigung von Hainsbach nach Görlitz eingerichtet. Die Linie beginnt in den Eingangsstufen des Touristenverkehrs aus Sachsen nach Nordböhmen, wird also diesem Verkehrs stark dienen, soll aber auch die Arbeiterschaft rasch an ihre Arbeitsplätze bringen. An die Linien des Schluckenauer Gebietes sollen Anschlüsse hergestellt werden.

Die Entwicklung des Metallarbeiterkonsenses

Dresden, 8. Mai.

Am Sonntag nahmen die Mitglieder der sächsischen Landesarbeitskommission der Metallarbeiter Stellung zu den im Reichsministerium zu Berlin gefällten Schiedsprüchen für das Tarifgebiet der Großen sächsischen Metallindustrie und das des Arbeitgeberverbundes. Die Schiedsprüche wurden für nicht annehmbar erklärt und einmütig festgestellt, daß ihre Ablehnung zu erfolgen habe. Doch stimmte die Landesarbeitskommission zu, daß für die Organisation der Kampf beendet sei, falls die Schiedsprüche für verbindlich erklärt werden sollten. — Auch die Dresdener Funktionsräte beschloß einmütig, den Spruch abzulehnen. Die Organisationsleitung wurde erneut beauftragt, alle Kräfte bei den Nachverhandlungen aufzubringen, die voraussichtlich am Mittwoch wieder in Berlin stattfinden, um die Verbindlichkeitserklärung der Schiedsprüche zu verhindern.

Der Verband der Metallindustriellen, Bezirk Dresden und das sächsische Kartell der Metallindustriellen haben in ihrer gestrichen Sitzung den am Freitag gefällten Schiedspruch für die sächsische Metallindustrie abgelehnt. Der Arbeitgeberverbund der Metallindustriellen im Kreisamt Sachsen wird heute zu der Angelegenheit Stellung nehmen, doch ist auch hier mit einer Ablehnung zu rechnen.

Immer wieder Waldbrände

Dresden, 8. Mai.

Außer den bereits gemeldeten Katastrophen Waldbränden im Gründerbürger Forst und bei Reichenau werden am Sonnabend und Sonntag eine größere Zahl weiterer gefährlicher Wald- und Heidebrände aus Sachsen und den Grenzgebieten gemeldet. Unweit von Quirl in der Sächsischen Schweiz brannte Riedholz und Gestrüpp. Ferner sind bei Riesa in der Paunsch, bei Tiefenbach an der böhmischen Nordbahn sowie in den Forsten an der tschechoslowakischen Grenze bei Wünsdorf und Schleuse eine größere Waldfläche Fichten und Nadeln durch Feuer vernichtet worden. Auch im Weißeritztal an der Postitz-Mühle entstand durch Habichtslauf ein Brand, durch den beträchtlicher Schaden angerichtet wurde.

In dem zur Standesherrschaft Muskau in der Oberlausitz gehörigen Forstrevier Schleise brach vorgekehrt mittag gleichfalls aus unbekannter Ursache ein Brand aus, dem etwa 80 Hektar Nadelbestand zum Opfer fielen. Der Brand griff dann auf das Gebiet von Bautzen-Lärke über, wo die Flammen etwa 160 Hektar Wald und Heidelande, darunter zahlreiche Schonungen vernichteten.

Die Eisenmänner

Roman.

Von

Stefan Rudolf Utzsch.

(9. Fortsetzung)

Nun erschien die alte Haushälterin Friederike Berns in der Tür. Sie hatte die Worte des Bergmanns gehört und krie, indem sie die Hände über dem Kopf zusammenhielt:

„Sie sind verschüttet . . . die Strecke — die Strecke ist eingebrochen. . . .“

Mit Windeseile pflanzte sich die Kunde von Mund zu Mund. Alle Männer stürmten zu der Grube — um zu helfen — um zu retten. Bald läutete eine Glöckle im Turm der Dorfkirche — und auch die Leute im Wald und auf dem Felde horchten auf. „Feuer?“ fragten sie sich und schauten erschrockt auf das Dorf. „Kein Rauch? — Es brennt nicht? — Was ist denn los?“ Der pflichtige Landmann ließ den Wilden stehen, der Holzfäller die Axt sinken und auch auf der Hütte wurde man aufmerksam.

Überall im Dorfe bildeten sich Gruppen, die das Schreckliche Ereignis besprachen. Dort raste eine Frau zur Grube. Sie weinte und schrie laut nach ihrem Manne. Da jammerten Kinder und schrien: „Vater — Vater!“ Dort humpelte ein Mütterchen den Berg hinauf und lispelte schluchzend: „Mein Sohn — mein Sohn!“

Sieben Bergleute waren eingeschlossen — und unter ihnen der Heinrich. In der großen Wohnstube der Linken lag Heinrichs Mutter mit dem weiblichen Gefinde auf den Knien vor einem großen Kreuzifix. Sie beteten laut: „Gott erhalte ihn uns! Gott beschütze ihn!“

Und in dem kleinen Hause des Schulmeisters lebte die bleiche Maria inkrüstig zu Gott und bat um Schutz für den, den sie liebte. . .

Vor dem Eingang der Grube „Habicht“ sammelten sich viele Menschen: Männer, Frauen und Kinder. Manche waren nur notdürftig angezogen, andere trugen ihre Arbeitskleider. Frauen ließen auf der Halde herum mit aufgesetztem Haar. Einige weinten und jammerten, andere perzichten zu trösten und zu beruhigen.

Zum Eingang des Stollens erschien jetzt ein großer, brei-

ter Bergmann mit dem Grubenlicht in der schwieligen Faust. Man bestürzte ihn mit Fragen.

„Macht, das ihr hier wegkommt, Weiber! — Hindert uns net am arbeiten!“ schrie er die Frauen an, dann wandte er sich an die Männer: „Schafft mehr „Hunde“ (Grubenwagen) herbei! Aber raus!“

Er ging ins Jechenhäus, lud einige Schaufeln und Haken auf die Schulter und trat wieder heraus. Er rief einen jungen Mann zu sich.

„Pitter, hole beim Langenbach einige Liter Schnaps! Bring sie in die Grube!“

Der Bursche lief hinweg. Der Bergmann verschwand bald wieder im Düstern des Stollens.

Nun wurden die ersten Hunde, hoch mit „Berge“ beladen, heransgefahren und am Ende der Halle entliefen.

„Habt ihr noch nicht?“ fragte eine Frau.

Die Männer schüttelten stumm die Köpfe.

Die Strecke war auf eine Länge von 20 Meter eingebrochen, zwar noch weit von der Arbeitsstätte entfernt, doch genau an dem Platze, wo die Bergleute bei Halbdämmt Kaffee zu trinken pflegten. Und um die Halbdämmt herum hatte der Einbruch des faulen Gebirges stattgefunden. Kein Mensch wußte nun, ob sie unter den Steinenmassen begraben lagen, oder ob sie jenseits der zusammengebrochenen Strecke noch lebten — gänzlich abgeschlossen von der Welt.

Heinrich hatte in den letzten Tagen mehrfach die Grube befahren, hatte selbst auch manche Stunde mitgearbeitet. Auch heute war er lange Zeit vor dem Zusammenbruch des Stollens eingefahren.

An der Stätte des Zusammenbruchs wurde sieherhaft gearbeitet. Der Köhler Franz, der sofort herbeigeeilt war, schustete — nur bekleidet mit einer blauen Leinenhose, die von einem Gürtel an dem nackten Oberkörper festgehalten wurde — wie ein Wilder. Neben ihm arbeitete der Schulze, dann folgten die andern Bergleute. Keiner sprach ein Wort, nur die und da hörte man einen derben Fluch. Drei Tage waren vergangen — drei schreckliche Tage für die Dorfler, — hauptsächlich aber für die, die einen Angehörigen dort unten tief unter der Erde wußten. Man war bis zu der Bank, auf die sich die Bergleute beim Kaffeetrinken zu setzen pflegten, vorgedrungen — und dort hatte man den ersten der Verschütteten gefunden — einen

Aus der Zentrumspartei

Eine weitere Zentrumssitzung fand am Montagabend in Dresden-Pleschen statt. Sie wurde in Vertretung des verhinderten Bezirksvorstandes von Herrn Direktor Witig eröffnet und geleitet. Schriftleiter Dr. Domischke sprach in eingehenden Ausführungen über die kulturelle Lage in Deutschland nach dem Scheitern des Reichskrieges. Der Referent stellte die neuesten kulturell-politischen Ershungen hinc in die großen weltanschaulichen Auseinandersetzungen zwischen positivem Christentum, Liberalismus und Sozialismus. An Hand der Rundfrage der evangelischen Elternvereine behandelte er eingehend die Haltung und die weltanschaulichen Strömungen in den sozialistischen und liberalen Parteien und wies an Hand neuester Erhebungen die Unverlässigkeit auch in der Deutschnationalen Volkspartei nach, wenn es galt, katholischen Ansprüchen zu ihrem Rechte zu verhelfen. Die Ausschreibungen, die sich von jeder unchristlichen Polemik trennen, hangen aus in die Forderung, daß wie unsere weltanschaulichen Kräfte und Schäfe nur in einer geschlossenen und einigen politischen Form voll zur Auswirkung bringen können, und diese Form ist und bleibt für uns das Programm der Deutschen Zentrumspartei.

In der Aussprache nahm Oberlehrer Schneider das Wort, um als Schulsekretär die Schulpolitik des Zentrums als die einzig mögliche für unser zerrissenes Volk zu vertreten. Professor Timmeroth wies auf die Notwendigkeit der Zentrumspolitik hin und mahnte zu größerer politischer Regelmäßigkeit. Mit einem Schlußwort des Referenten schloß die Versammlung.

Leipziger Gender

Mittwoch, 9. Mai:

- 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms
- 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt
- 11.45 Uhr: Wetterdienst und Vorauslage (Deutsch und Englisch) und Wetterbericht
- 12.00 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplatte
- 12.55 Uhr: Rauene Zeitzeichen
- 13.15 Uhr: Presse- und Vörszenbericht
- 15.00–16.00 Uhr: Musikalische Kaffeestunde mit Junghörung
- 16.30–17.55 Uhr: Für die Jugend. Klaviergesichter von Ruth Arnhold Finden.
- 18.05–18.30 Uhr: Funkjochschach. Schachmeister R. M. Blümlein: „Einige Endspielsstudien von Henri Aids.“
- 18.30–18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Sektor C. Grander und G. v. Estern: Französisch für Fortgeschrittenen.
- 19.00–20.00 Uhr: Junge Dichter. I. Erich Ebenerer liest aus seinem neuen Roman „Anton in Amerika“. — 2. Wolfgang Brodmeier liest Gedichte.
- 20.00 Uhr: Wettervoransage. Zeitangabe und Arbeitsmarkttbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung.
- 20.15 Uhr: Sinfoniekonzert.
- 22.00 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
- 22.15–24.00 Uhr: Funkkredit.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaustricht. Wechselt, meist stark beeinflußt, örtlich vereinzelt schwache Niederschlagschauern; im Gebirge teilweise auch als Graupel oder Schnee. Ziemlich leicht, höhere Gebirgslagen zeitweise Frost. Mäßige bis frische Winde aus westlichen bis nördlichen Richtungen.

Dresdner Schlachtfleimarkt vom 7. Mai

Austrich: 102 Ohren, 317 Rullen, 270 Kühe, 28 Rinder, 57 Kübel, 644 Schafe, 2861 Schweine, zusammen 4781 Stück. Die Preise betragen nach amtlicher Feststellung für 50 Röhe Schweine nemidt in Reichsmark: I. Rinder: 1) Ohren: 1. a) 52–56, b) 44–49, 2. a) 35–42, b) 31–34; II. Rullen: 1. 52–56, 2. 12 bis 50, 3. 43–45; III. Kühe: 1. 47–50, 2. 39–42, 4. 24–29; IV. Rinder (Kälbinnen): 1. 55–59, 2. 45–51; II. Röhe: 1. —, 2. 75–80, 3. 66–72, 4. 51–53; III. Schafe: 1. a) —, b) 62–68, 2. 54–60, 3. 41–50; IV. Schweine: 1. 53–54, 2. 54, 3. 52–53, 4. 51–52, 5. —, 6. —, 7. 46–49. **Gehälftepanz:** Rinder langsam, Kübel entzündet langsam, Schweine mittel. **Ueberstand:** 54 Rinder (II. Ohren, 37 Rullen, 6 Kühe), 118 Schafe. **Anmerkungen:** Die Preise sind Marktstände für nächstgelegene gewogene Tiere und halbzeitliche Speisen des Handels ab Stell für Frachten, Markt- und Verkaufsstellen. **Ueberstand:** somit den natürlichen Gewichtsverlust einzurechnen fällt also wesentlich über die Stellpreise.

Drinnen im Jechenhäus kniete eine Anzahl Bergleute auf dem Boden. Ein alter Bergmann — das brennende Licht am Arm hängend — betete vor. Der Siegerländer Knappe betete, bevor er unter die Erde ging. Dann standen sie auf und traten an Friedrich vorbei aus dem Hause. Dieser murmelte ein „Glück auf“ und die Bergleute verschwanden im Stollen.

In einer Ecke des Jechenhäuses erhob sich der Köhler Franz. Er hatte geschlafen. Gähnend reckte er seine Glieder, ging dann zu einem kleinen Spind, nahm eine Flasche daraus und trank. „Das tut gut,“ murmelte er und stellte die Flasche wieder beiseite. Als er den Schulzen erblickte, ging er zu ihm hin.

„Nee, Schulze, so sonnte ich net weiter machen. — Die Steinenmassen hatten ihn erdrückt. — Bergmannssohn! Wo waren die andern? — fragte man sich. Lagen sie auch zerquetscht unter den Steinen? — Hatten sie net sterben können? —“ Der Schulze war die drei Tage noch nicht zu Hause gewesen. Er blieb auf der Grube — Tag und Nacht. Er leitete die Rettungsarbeiten.

Bleich — mit eingefallenen Wangen — stand er im Eingang des Jechenhäuses am Abend des dritten Tages. Seine Kleider waren lärmig und durchnäht — sie hingen in Jechen vom Leibe. Auf den Händen und im Gesicht lagerte die Asche der Bergkreuz. Schwach und gebrochen sah er aus.

Drinnen im Jechenhäus kniete eine Anzahl Bergleute auf dem Boden. Ein alter Bergmann — das brennende Licht am Arm hängend — betete vor. Der Siegerländer Knappe betete, bevor er unter die Erde ging. Dann standen sie auf und traten an Friedrich vorbei aus dem Hause. Dieser murmelte ein „Glück auf“